Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 287. Montag, den 7. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Jung und Alt unserer verehrlichen Leserschaft

machen wir hierdurch die Mitteilung, dass wir wiederum, wie im vorigen Jahre, am

Donnerstag, den 10. Dezember

eine grosse

Weihnachts-Nummer der „Schwerter Zeitung"

herausgeben, welche in einer

erhöhten Auflage

in Stadt und Land von Haus zu Haus verteilt wird. Mit dieser Weihnachts-Ausgabe ist für alle Leser, auch für Nichtabonnenten, eine

Preis-Aufgabe

verbunden, welche mit einer Anzahl Preise, über die näheres in der betr. Weihnachtsnummer mitgeteilt wird, verbunden ist. Diese Preisaufgabe besteht darin, dass ein zusammenhängender Satz in die einzelnen Annoncen verstreut wird. Das Publikum, das sich an der Preisaufgabe beteiligt, wird somit zu einem genauen Studium der Inserate veranlasst. Die Preisaufgabe dient also dem doppelten Zwecke: einmal jedem einzelnen Geschäftsinserat zu einer genauen Beobachtung zu verhelfen, und zum andern, unsern Lesern eine originelle und angenehme Stunde der Unterhaltung mit der Aussicht auf einen schönen Gewinn zu bieten. Wir hoffen, dass die Herausgabe dieser Weihnachtsnummer nicht nur bei der in diesem Quartal ständig gewachsenen Leserschaft der „Schwerter Zeitung" Beifall finden wird, sondern auch unseren Inserenten bietet diese Auflage aus den oben angeführten Gründen grosse Vorteile, sodass sich die Benutzung dieser Weihnachtsnummer zur Insertion besonders empfiehlt.

Man bedenke nun, dass die Tage nach dem 11. Dez. verlängerte Geschäftszeit haben, wie sie denn überhaupt die Hochflut des Weihnachtsgeschäftes bringen, und es wird klar, dass unsere in erhöhter Auflage erscheinende Preisrätsel-Nummer am kommenden Donnerstag einen praktischen Führer für die grossen Weihnachtseinkäufe der letzten Tage vor dem Feste bilden wird.

Die Bedingungen für die Preisaufgabe werden in der Nummer am 10. Dezember mitgeteilt werden.

Zur Insertion für diese grosse Reklame-Ausgabe der „Schwerter Zeitung" welche sich seit langen Jahren infolge ihrer grossen Verbreitung als erfolgreichstes Insertionsorgan erwiesen hat, laden wir höfl. ein und bitten um recht frühzeitige Zustellung der Manuskripte.

Hochachtend

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ein gnädiger Richter der Regierung. Der Deutsche Reichstag war bei den großen Debatten über die Kaisergespräche am 10. und 11. November, sowie bei den Verhandlungen über die Ministerverantwortlichkeit am 2. und 3. Dezember ein überaus gnädiger Richter der Regierung. So hatte ein Blatt geschrieben, und es hatte nicht so ganz Unrecht damit. — Gnade verlangt ja wohl so leicht kein aufrechter Mann von dem anderen; aber gerecht war der Reichstag und in würdiger Weise hat er verhandelt. Selbst die Sozialdemokraten vermieden die befürchteten Extravaganzen. Die Regierung erkennt das auch an und zeigt den ernsten Willen, den besonnenen Wünschen des Reichstags wegen der Ministerverantwortlichkeit Rechnung zu tragen. Sie wird sich, was bei Initiativanträgen aus der Mitte des Hauses sonst keineswegs Brauch ist, sogar bei den Kommissionsverhandlungen über die genannten Anträge vertreten lassen.

Die Reichstagskommission für die Finanzreform singt ein Klagelied nach dem anderen über die Unzulänglichkeit der Reichsfinanzen und über die Lasten, die die Einzelstaaten im Interesse des Reiches zu tragen haben. Soviel Parteien, soviel Vorschläge und Abänderungsanträge. Das kann eine recht nette Geschichte werden. Die weitaus größte Bewilligungsfreudigkeit legen die Konservativen an den Tag, sie akzeptieren beinahe alles, was die Regierung fordert, und wenden sich nur mit Entschiedenheit gegen die Nachlaßsteuer. Deshalb möchte die Regierung die Willigen mit dieser Steuer auch nicht vor den Kopf stoßen. Sie sinnt auf Ersatz und stellt angeblich Erwägungen über die Einführung einer Quittungssteuer zugunsten einer Herabsetzung der Erbschaftssteuer an. Unsere Leser erinnern sich aber wohl noch des Hallohs, das gegen diese in der sogen. kleinen Finanzreform des Jahres 1906 erhoben wurde. — Gegenwärtig schweben Verhandlungen zwischen den Blockparteien, um einen gemeinsamen Plan für die Gesundung der finanziellen Lage zu finden. Die großen Schwierigkeiten liegen auf der Hand, aber wo ein Wille ist, ist schließlich auch ein Weg. Gegen die Anzeigensteuer erließ der Verband der Fachpresse Deutschlands eine Denkschrift, in der der Nachweis zu erbringen versucht wird, daß das Reichsschatzamt sich um rund 12 Millionen geirrt hat, als es den Inseratensteuerertrag aus den wöchentlich einmal und seltener erscheinenden Blättern mit 20 Millionen Mark ausrechnete. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Fachpresse durch die Anzeigensteuer vernichtet und eine neu Sonderbesteuerung des Mittelstandes eingeführt würde.

Generalstreik aller deutschen Bergarbeiter? Seit einigen Tagen macht sich bei den oberschlesischen Bergleuten eine Gärung bemerkbar, die von bergmännischen Agitatoren aus den Grubenbezirken des Westens angestiftet sein soll. In Zabrze und in Königshütte fanden geheime Versammlungen statt, die angeblich den Zweck verfolgen, einen Generalstreik aller deutschen Bergarbeiter herbeizuführen, falls es nicht zu einem Reichsberggesetz kommt, das den bereits im Land- und Reichstag ausgesprochenen Forderungen der Bergarbeiter genügt. Der Hauptnachdruck wird auf eine gesetzliche Vorschrift gelegt, daß aus sämtlichen Flözen einer Grube eine Notstrecke bis zu Tag gebaut wird und sämtliche von Bergarbeitern auszuführenden Wahlen geheim stattzufinden haben.

Die Erhöhungen der Beamtenbesoldungen im Reiche, in Preußen und in verschiedenen anderen Bundesstaaten haben nicht nur zahlreiche Verbesserungs-Vorschläge seitens der interessierten Beamten, sondern auch Aenderungen in der Kommission zur Folge gehabt. Zumeist laufen sie alle auf eine weitere Erhöhung der schon von den Regierungen vorgenommenen Aufbesserungen hinaus. So sind in der preußischen Abgeordnetenhaus-Kommission für Lehrer-Besoldungen über 20 Millionen Mark mehr eingesetzt worden, wie von der Regierung in Vorschlag gebracht sind. Hier, wie überall, bleibt indessen einstweilen die große Frage in der Schwebe: Woher das Geld nehmen? Bisher steht es mit dem Einvernehmen über die Kosten-Deckung noch sehr schlecht, und alle Kreise, die mehr Steuern zahlen sollen, protestieren. Wäre nicht vielleicht eine künftige Beamten-Verminderung bei wirklich entsprechender Honorierung angebracht? Da käme doch ein Ausgleich.

Das Schiedsgericht für Casablanca. Umsonst ist nichts auf der Welt, und auch für die Einberufung des Schiedsgerichts zur Beilegung des Zwischenfalles von Casablanca haben die beteiligten Mächte, Deutschland und Frankreich, ihren Obolus hinterlegen müssen; auch die Schiedsrichter sind bereits ernannt. Frankreich wählte den Franzosen Revault und den Engländer Fry. Deutschland ernannte den Wirkl. Geh. Legationsrat Dr. Krieger zu seinem Schiedsrichter. Der ausländische Sachverständige, den es erwählt, wird einer befreundeten Nation angehören. Als unparteiischer Richter wird ein Schwede wirken.

Ueber Rechte und Pflichten in der Selbstverwaltung sprach der preußische Minister des Innern von Moltke bei der Eröffnung des neuen Rathauses in Rixdorf bei Berlin recht beherzigenswerte Worte: Gewissenhaftigkeit und Selbstlosigkeit sind nötig, vor den Türen des Rathauses Frieden, inwendig Eintracht, denn Eintracht macht stark. Im einzelnen sagte der Minister: „Es entspricht einer jeden rechtlichen Ordnung, daß da, wo Rechte sind und Rechte begründet werden, auch Pflichten da sein müssen. Diese Pflichten werden gefordert nicht nur von den städtischen Beamten, sondern auch von den für die Selbstverwaltung berufenen Bürgern und Vertrauensmännern der Bevölkerung. Pflichten, die Anspruch erheben an Gewissenhaftigkeit und Selbstlosigkeit, die darauf rechnen, daß derjenige, der ein Ehrenamt übernimmt, seine ganze Persönlichkeit und Kraft, sein Wissen und Können in den Dienst des Gemeinwesens stellt . . . Es steht über dem alten Tor der Stadt Lübeck ein alter Spruch: Domi concordia foris pax. So möge es auch hier in diesem Rathause sein: Draußen vor den Türen Frieden und inwendig Eintracht."

Das Abschiedsgesuch des Unterstaatssekretärs Stemrich, der damals das Auswärtige Amt leitete, als von diesm das Gut-

Deutscher Reichstag.

177. Sitzung. Sonnabend, 5. Dezember, 11 Uhr.

Am Bundesratstische: Sydow, v. Schoen, v. Tirpitz, Nieberding, Kraetke, v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung steht die

Erste Lesung des Reichshaushaltsetats pro 1909,

in Verbindung mit der Besoldungsvorlage und dem Nachtragsetat für Uebernahme des ostasiatischen Detachements durch die Marine.

Reichsschatzsekretär Sydow: Das Jahr 1907 hat mit einem Fehlbetrag von 13¾ Millionen abgeschlossen. Ueber das Ergebnis des laufenden Jahres machte ich neulich schon Andeutungen. Der Fehlbetrag dürfte 112¾ Millionen betragen gegenüber dem Voranschlag. Daß die Notwendigkeit sparsamerer Wirtschaft anerkannt worden ist, zeigt Ihnen der bekannte Erlaß des Reichskanzlers vom Juni. (Der Schatzsekretär verliest Stellen aus diesem, an die Ressorts gerichteten Erlasse.) Auch die meinerseits habe entsprechende Aufforderungen an die Ressorts gerichtet. Der Redner bespricht die Besoldungsreform. Bei den 500 Millionen, die als Mehrerfordernis in der Finanzreformvorlage vorgesehen sind, sind die Beamtenverbesserungen nur mit den von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Beträgen eingestellt. Wenn die Beamten noch weitergehende Verbesserungen verlangen und wenn der Reichstag diesen Wünschen stattgeben sollte, so würden noch mehr als 500 Millionen erforderlich sein, und das Zustandekommen der Finanzreform würde dadurch sehr erschwert werden. Ich kann daher nur raten, mit der Bewilligung weitergehender Beamtenverbesserungen vorsichtig zu sein. Ebenso wie ich werden ja wohl auch viele von Ihnen Zuschriften erhalten haben von Nichtbeamten, in denen gebeten wird, mit weiteren Zuwendungen an die Beamten Maß zu halten, und in denen darauf hingewiesen wird, wie die Konjunktur jetzt zurückgehe, worunter jedenfalls die Beamten im Gegensatz zu den Nichtbeamten nicht leiden!

Abg. Speck (Z.): Der Etat ist jedenfalls ein ungünstiger; er ist eben auf Grund der jetzigen Gesetzeslage aufgestellt und deshalb ist in ihm noch die Stundung von Matrikularbeiträgen vorgesehen. Aber es scheint mir doch, daß der Etat noch nicht das richtige Bild gibt. (Inzwischen ist Fürst Bülow an seinem Platze erschienen.) Wir sollten mit dem Bau von Schiffen langsamer vorgehen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Für uns vom Zentrum ist ganz besonders erfreulich der Minderbedarf für Südwestafrika. Es gereicht gerade uns das zu besonderer Befriedigung. (Heiterkeit.) Aber so erfreulich die Herabsetzung der dortigen Schutztruppe ist, so werden wir doch bemüht sein, den Bestand der Schutztruppe noch weiter herabzudrücken. Herr Staatssekretär Dernburg scheint sehr stolz auf die Herabsetzung der Zuschüsse für die Schutzgebiete. Aber wie hat er das durchgesetzt? Wenn er Verkehrsbauten auf Anleihe nimmt, wie er es tut, ist das nicht so schwer. Nun zu Ostasien. Rußland hat in Peking nur noch eine Gesandtschaftswache von 30 Mann, wir haben dort noch 700. Weshalb spart man nicht auch da?! Entschädigungen, die vorgesehen sind aus Anlaß der Casablanca-Affäre, nötigen auch zu der Bemerkung, daß wir nicht nur Casablanca, sondern die ganze Marokko-Angelegenheit dem Schiedsgericht unterbreiten sollten. Erfreulich war, daß damals Oesterreich uns zur Seite stand. Und ebenso gereicht es uns zur Genugtuung, daß auch wir unserm getreuen Sekundanten von Algeciras jetzt ebenso getreu beigesprungen sind. (Beifall.) Die enormen Etatsüberschreitungen müssen endlich einmal ein Ende nehmen, sie schädigen unser Budgetrecht.

Abg. Bassermann (ntl.): Dem Staatssekretär des Innern muß ich aber eins sagen: das Reichsvereinsgesetz ist mit schwerer Mühe zustande gekommen. Ueber seine Handhabung wird schwer geklagt. Es liegt ja darüber auch schon eine Interpellation vor. Dringend nötig ist eine Aufklärung darüber, welche Stellung das Reichsamt des Innern zu den mancherlei Mißgriffen auf diesem Gebiete einnimmt. Dem Etat liegt eine Denkschrift bei über die Frage der Einführung zweijähriger Dienstzeit bei der Kavallerie und reitenden Artillerie. Meine Freunde und ich meinen, im Einklang mit der Denkschrift der Heeresverwaltung, daß die zweijährige Dienstzeit eine schwere Schädigung dieser Waffen bedeuten würde. (Beifall.) Berechtigte Beschwerden sind laut geworden über die Art der Besetzung der Bezirkskommandos. Nun zum Marineetat. Das Mißtrauen in England gegen uns ist in hervorragender Weise laut geworden im dortigen Oberhause. Der Ritter des Schwarzen Adlerordens Lord Roberts (Heiterkeit) sprach von einer Invasion deutscher Truppen in England. Das waren natürlich nur Phantasien. Wenn England die allgemeine Wehrpflicht einführen will, so mag es das tun. Wir lehnen jede Einmischung darüber ab. Schon weil wir uns jede Einmischung anderer in unsere Angelegenheiten verbitten. (Beifall.) Das gilt auch für den Flottenbau. Aber feststellen muß ich doch, daß England heute mehr als 40 Schiffe hat von mehr als 14 000 Tons, während Deutschland nicht ein Schiff hat, das 13 000 Tons überschreitet. Herr Speck hat die Marineverwaltung zur Vorsicht geraten bei dem Bau großer Schiffe. Nun, die Vorsicht, welche Herr v. Tirpitz bei dem Bau von Unterseebooten betätigt hat, gibt uns die Gewähr, daß er dieselbe Vorsicht auch beim Bau von Schiffen großen Typs üben wird. Es ist in den letzten Wochen viel von Sparsamkeit gesprochen. Nun, m. H., die großen Ausgaben, die wir gemacht haben für Heer und Marine und für Sozialpolitik, das waren Notwendigkeiten. Es gibt ja im Etat noch dunkle Punkte, aber im ganzen hat doch unsere Budgetkommission viel getan, um sie aufzuklären. Aber die Mahnung des Fürsten Bülow an jedermann, zu sparen, war doch berechtigt. Die vielen Festesfeiern in Deutschland verschlingen Unsummen. Da läßt sich manches ändern. Und wenn die Einzelstaaten so sehr seufzen und stöhnen über Matrikularbeiträge, dann können wohl auch wir den Einzelstaaten raten, daß auch sie sparen. Noch einige Bemerkungen zum Auswärtigen Amt. Das Ausscheiden des Herrn v. Holstein war ein schwerer Verlust. Auf seine etwaige Politik gehe ich nicht ein. Aber — seine Geschäftsgewandtheit ist noch nicht ersetzt. Man hat neuerdings auch viel gesprochen von dem „Ausschuß des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten". Wir glauben, daß ein ständiges Beisammensein des Ausschusses doch vielleicht die Initiative des Ausw. Amtes lähmen könnte. Aber, daß ein öfteres Einberufen des Ausschusses durch den Reichskanzler diesem unter Umständen sehr nützen kann, daß es ihm lieb sein kann, sich des Einverständnisses des Ausschusses zu versehen, das haben wohl die Zeiten, die jetzt hinter uns liegen, gezeigt. Noch ein Wort zur auswärtigen Presse. Zum Teil spielt Feindschaft gegen uns mit. Aber zum Teil fehlt es nur an der ausreichenden Information. In Amerika sind nur wenige deutsch-feindliche Blätter, und das ist mit ein Verdienst des verstorbenen Botschafters Speck von Sternburg. Es ist notwendig für eine bessere Orientierung der ausländischen Presse zu sorgen. Wir sehen das namentlich in Italien. Redner nimmt dann Deutschland in Schutz gegen unberechtigte Angriffe im Zusammenhange mit der Marokko-Angelegenheit und dem Casablanca-Zwischenfall, welch letzterer ein typischer Fall für schiedsgerichtliche Erledigung sei. Was die orientalischen Wirren anlange, so könne jeder Deutsche es nur freudig begrüßen, wenn in der Türkei verfassungsmäßige Zustände hergestellt seien. Nun seien zwei schwere Fragen: die Selbständigmachung Bulgariens und die definitive Annexion Bosniens hinzugetreten. Man könne fragen, ob nicht eine vorherige Verständigung mit der Türkei wünschenswert gewesen sei. Wir wollen wünschen, daß der Weltfriede erhalten bleibt und die Hetzer ihr Ziel nicht erreichen. Meine Freunde billigen es, daß die deutsche Politik an dem Dreibund festhält. Das kann nur geschehen, wenn wir Schulter an Schulter mit Oesterreich stehen. Noch ein Wort zur Tschechenfrage: Die Vorgänge in Prag müssen von jedem Reichsdeutschen tief bedauert werden. Die neue Gruppierung aller Mächte um uns her erfordert gewaltige Kräfte unserer Diplomatie und erheischt eine Presse, die den Grundsatz vertritt: Deutschlands Interessen überall voran! Einmütigkeit der Deutschen, wie sie noch in den letzten schweren Tagen hier im Parlament verkörpert war, wird uns, wird das deutsche Volk in die Lage setzen, seiner schweren Aufgabe gewachsen zu sein. (Lebh. Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Der ganze Etat ist nichts weiter, als eine Parodie auf das hohe Lied der Sparsamkeit, das hier jetzt so oft gesungen wird. Ich vermisse unter den Einnahmen solche aus den Dernburg'schen Diamanten. Herr Dernburg soll ja in Hanau schon Aufträge zum Schleifen aufgegeben haben, die Hanauer warten aber immer noch auf die Diamanten. (Heiterkeit.) Die Bülow'sche Politik hat uns von Blamage zu Blamage geführt. Einem Mann mit solcher Politik können wir doch nicht den Etat bewilligen! Aus der Freundschaft mit allen Sultanen der Welt ist nichts herausgesprungen. Ja, mein lieber Herr Reichskanzler, (Große Heiterkeit) die Schnorrer und Verschwörer sind jetzt in der Türkei am Regiment; sie haben in ihren Asylen in Paris und London die deutsche Reaktion kennen gelernt. Als die Verfassung in Konstantinopel verkündet wurde, flaggten die Schiffe sämtlicher Nationen, aber türkische Freude war nicht deutsche Freude. Solange Sultan Abdul Hamid der Schlächter der Armenier war, da war er der beste Freund mit den Herren hier in Berlin. Jetzt ist die Freundschaft bei uns alle. Wo ist die alldeutsche Einflußsphäre bis zum Persischen Golf? In Bodenbach hört sie auf. Das französische Gelbbuch über Marokko zeigt die Wandelhaftigkeit der deutschen Diplomatie. Ganz abgesehen von dem Bruch des Tangerversprechens. Was ist das Ergebnis der achtjährigen Tätigkeit des Reichskanzlers: Aus Ostasien heraus! Aus Marokko heraus! Aus dem nahen Orient heraus! Das ist das Gesamtergebnis. Also Null, Null! Wie ist unser Verhältnis zu anderen Staaten! Das Verhältnis der deutschen und der französischen Bevölkerung zu einander ist ein außerordentlich herzliches. Denken Sie an die Sympathiekundgebungen bei dem Unglück in Radbod! Tapfere französische Soldaten waren es, die als erste in unser brennendes Gesandtschaftsgebäude in Peking eindrangen. Und nun denken Sie dagegen an die Tower-Hale-Affaire, an die mit Lord Tweedmouth, an das Daily-Telegraph-Interview! Oesterreich ist noch unser letzter Mohikaner! (Heiterkeit.) Wie lange noch?! Auch wir bedauern die Vorgänge in Prag. (Am Bundesratstische, im Hintergrund, entsteht lebhafte Unruhe. Oberstleutnant Goltz vom Kriegsministerium wird von einem Unwohlsein befallen und hinausgeleitet.) Abg. Scheidemann fortfahrend, legt dar, die Aera Bülow mache den Eindruck einer Wiederholung der Aera Manteuffel. Die Blockpolitik kritisierend, bemerkt Redner, die Freisinnigen erhielten dabei einen miserablen Lohn und noch miserablere Behandlung. Er erinnert an die Fälle Schücking, Eulenburg, Liebknecht, an die Disziplinierung freisinniger Lehrer und fragt den Staatssekretär, wie es mit der Reform der Krankenversicherung stehe. Der Kanzler sollte den Reichstag auflösen, um den Willen des Volkes zu erfahren. „Wir" würden mit aller Zuversicht in den Wahlkampf gehen. (Beifall bei den Soz.)

Präsident Stolberg ruft den Redner nachträglich zur Ordnung wegen eines Zitats über Friedrich Wilhelm IV.

Hierauf Vertagung. Montag 1 Uhr, Weiterberatung.

Schluß gegen 5 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. Dezember.

Nicht blos im grünen Wellenreiche,
Auf der wogenden Meeresflut,
Auch auf der Erde, so fest sie ruht,
Auf den ewigen, alten Säulen,
Wanket das Glück und will nicht weilen.

Schiller.

** **(Die Weihnachtsbäume)** werden allem Anscheine nach in diesem Jahre nicht billig, in großen Städten, wo immer ein gewisses Risiko mit dem Loswerden und Verdienst vorhanden ist, sogar ziemlich teuer sein. Wo, wie in der guten alten Zeit, die Bäume aus städtischen Forsten in genügender Menge entnommen werden können, lassen sich die Preise ja eher regulieren; immerhin, auch die städtischen Verwaltungen verdienen in den heutigen teuren Zeiten gern, und verdenken kann man es ihnen am Ende nicht. Noch mehr aber sehen Forstverwaltungen und Gemeindekassen in unseren deutschen Mittel-Gebirgen, welche bisher die größten Christbaum-Lieferungen machten, auf Preise und bare Zahlung. Man hat seine Erfahrungen und die Kostenberechnungen, und natürlich können die bei dem Wert der Waldeskultur für eine jede Kommunalverwaltung nicht außer Acht gelassen werden. Wir wünschen jedenfalls, daß auch dem bescheidenen Hausvater der Erwerb eines Bäumchens ohne besonderen Aufwand möglich ist, denn ohne „einen Baum" ist es nun mal kein Weihnachten. Man hat Versuche gemacht, bei uns, wie von Amerika aus, anstelle des echten, wirklichen Weihnachtsbaumes den künstlichen, den patentierten zu setzen, aber Anklang hat er nicht gefunden. Aus dem Tannenbaum duftet es allein wirklich nach Weihnachten, bei seinem frischen Waldesduft baut sich vor den Augen von Alt und Jung die ganze deutsche Märchenwelt auf.

** **(Der Paketverkehr mit Amerika.)** Nicht nur für den Briefverkehr, sondern auch für den Paketverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika sind Erleichterungen getroffen worden. Es werden jetzt nämlich auch, was nicht allgemein bekannt ist, Pakete von nicht mehr als 5 Kg. Gewicht von einem Lande zum anderen mit der Post befördert.

** **(Stellen für Militäranwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, welche den Zivilversorgungsschein besitzen. — Helpup, bei Fürstl. Verwaltungsamte in Schötmar und Fürstl. Steuerkasse Schötmar: Bauerrichter und Untererheber der Staatssteuern (für die Bauerschaften Mackenbruch, Wellentrup und Währentrup), 210 Mark Jahresgehalt und etwa 200 Mark Hebungsgebühren. — Herne, Stadtpolizeiverwaltung: mehrere Polizeisergeanten für den Tages- und Nachtdienst, 1300 bis 1900 Mark Gehalt. — Im Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Dortmund, Kaiserl. Postanstalt: Briefträger, 900 Mark Anfangsgehalt. — Mengede, Amt: Vollziehungsbeamter, 1200 Mark Gehalt. — Paderborn, Polizeiverwaltung: Polizeisergeant, 1300 bis 1800 Mark Gehalt. — Recklinghausen, Amt: 2 Kriminalsergeanten, 1200 Mk. Grundgehalt. — Wattenscheid, Stadtpolizeiverwaltung: Nachtpolizeisergeant, 1200 bis 1800 Mark Gehalt. — Wetter (Ruhr), Gemeindeverwaltung: Polizeisergeant, 1200 bis 1800 Mark Gehalt.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle zur Anmeldung: Unterleibstyphus 9 (1 Schwerte, 1 Hörde), Kindbettfieber 9, Scharlach 284 (1 Schüren, 2 Aplerbeck, 10 Hörde), Diphterie 105 (3 Hörde, 1 Hombruch), Genickstarre 4, Granulose 21 (1 Aplerbeck, 2 Schüren, 1 Holzwickede). — In derselben Zeit starben: 13 Personen an Krämpfen (1 Schwerte, 1 Schüren), Magen- und Darmentzündung 26 (1 Sölde), Krebs 12, Tuberkulose 39, Lungenentzündung 64.

** **(Kirchl. Wahlen in der kath. Gemeinde.)** Am Samstag Abend fand im Kordeckschen Saale eine Versammlung der Mitglieder der hiesigen kath. Gemeinde statt, um zu den bevorstehenden Wahlen zum Kirchenvorstand und zur Gemeindevertretung Stellung zu nehmen. Das Interesse für diese Wahlen scheint jedoch nicht sehr groß zu sein, waren doch zu der Versammlung nur 35 Personen erschienen. Nach längeren Verhandlungen wurde folgende Kandidaten-Liste aufgestellt: Für den **Kirchenvorstand:** Wilh. Kett, Jos. Kramer, Heinrich Mertens und Aug. Meyknecht; für die **Gemeindevertretung:** Karl Feit, Karl Ewald, Franz Kreidt, Wilhelm Schulte, Wilh. Stuhlmann, Joh. van Weel, Friedrich Kayser, Paul Liese, Cloidt, Franz Stelbrink-Holzen, Franz Begemann-Wandhofen und Anton Kaiser-Wandhofen. Ein Termin für die Wahlen ist noch nicht festgesetzt, doch werden sie wahrscheinlich Ende dieser oder Anfang nächster Woche stattfinden.

** **(Luftschiffervortrag.)** Es wird nochmals auf den heute abend in der Reichskrone stattfindenden bedeutsamen Vortrag des bekannten praktischen und wissenschaftlichen Luftschiffers Herrn Dr. Bamber aus Essen aufmerksam gemacht. Dabei wird besonders bemerkt, daß es sich nicht etwa blos um eine schaubudenartige Vorführung von Lichtbildern mit Rezitation handelt, sondern um eine fachmännische Darstellung der Errungenschaften auf dem Gebiete des lenkbaren Luftschiffes, erläutert durch Lichtbilder und kinematographische Vorführungen. Den hochinteressanten Vortrag wolle sich niemand entgehen lassen. — Es handelt sich hier um einen Vortrag, der von der Vortrags-Vereinigung veranstaltet ist. Das Lokal des Herrn Stamm ist aus dem Grunde für den heutigen Vortrag gewählt, da man die kinematographische Einrichtung für die zahlreichen Lichtbilder etc. benutzen kann.

** **(Aus den Vereinen.)** Am Samstag und gestern hatten verschiedene Vereine unserer Stadt ihre Mitglieder und Freunde zu kleinen gemütlichen Feiern versammelt. So feierte die **Stenographische Gesellschaft „Arends"** den Geburtstag des Altmeister Arends im Kordeckschen Lokal durch einen fidelen Kommers. — Im Hotel Brückner hatte der **Gem. Chor „Harmonie"** ein hübsches Kränzchen veranstaltet, welches sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, und bei Gesangvorträgen, theatralischen Aufführungen und nachfolgendem Tanz den besten Verlauf nahm. — Die **Mariannische Jüngl.-**

---

achten über die Zuläßigkeit der Veröffentlichungen des Londoner „Daily Telegraph" erging, ist abgelehnt worden. Diese Entscheidung war vorauszusehen, nachdem der Reichskanzler die volle Verantwortung für jenen Schwupper übernommen hatte. Herr Stemrich bleibt also Unterstaatssekretär.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 6. Dez. Der deutsche Generalkonsul in Prag hat die Entschädigungs-Ansprüche der dortigen Reichsdeutschen bei der österreichischen Regierung angemeldet; diesem berechtigten Verlangen wird hoffentlich in möglichster Eile entsprochen werden. — Die Studenten in Prag beschlossen unter Führung ihrer Professoren in einer großen, mit einem Kommers verbundenen Versammlung, die Stadt nicht zu verlassen, sondern auszuhalten. Die Prager Kaufleute wünschen im Interesse des Weihnachts-Geschäftes die Aufhebung des Standrechtes tunlichst vor dem Fest. Inzwischen rühren sich in Wien auch die südslawischen Studenten, um in Laibach eine slowenische Universität zu bekommen. Sie versuchten in das Parlament einzudringen, wurden aber zurückgetrieben. — Die Pariser Rechtshörer und zahlreiche Advokaten haben den Prager Tschechen eine Sympathie-Adresse mit dem Ausdruck ihrer Bewunderung geschickt. Das ist allerdings nicht auffallend.

Italien. Rom, 5. Dez. Der Abgeordnete Fortis, der in der Kammer von einem italienisch-österreichischen Kriege gesprochen hatte, kann seine Worte nicht zurücknehmen, lenkt aber doch ein, indem er ausführt, er selbst wünsche ja keinen Krieg mit Oesterreich und auch die Wiener Politik beginne ja schon neue Wege einzuschlagen. Minister des Auswärtigen Tittoni hatte mit Fortis eine längere Unterredung, worin man zu einem Einvernehmen kam, so daß die Möglichkeit einer sofortigen Krisis gehoben erscheint. Der Minister sprach in der Kammer eingehend über die langjährigen guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, die beiden Ländern zum vollsten Segen gereicht hätten und auch in Zukunft gereichen würden. Italiens Interessen seien vollauf gesichert. Mit Wärme betonte Tittoni alsdann das Festhalten an dem bewährten Dreibund.

England. London, 5. Dez. Seerechtskonferenz. Im Auswärtigen Amte eröffnete Grey gestern abend die internationale Seerechtskonferenz. Alle großen europäischen Seemächte, auch Japan, Amerika, Spanien und Holland sind vertreten. Die diplomatischen Vertreter der meisten Mächte wohnten der Feier bei, um die Delegierten ihrer Länder einzuführen. Nachdem der Minister des Auswärtigen die Versammlung begrüßt, bezeichnete er die Richtlinien, wonach man nach englischer Auffassung auf der Konferenz vorgehen möge.

Rußland. Petersburg, 6. Dez. **Die arme Duma.** Der russische Reichstag sieht sich vor großen Aufgaben. Eine Riesen-Anleihe von Hunderten von Millionen soll er im M neu bewilligen, denn das Geld wird dringend gebraucht, und die skandalösen Eigenmächtigkeiten, die sich die Warschauer, Moskauer und noch so manche andere russische Polizeibehörde zu Schulden kommen ließen, soll er auch ahnden. Ein altes russisches Wort sagt: Will der Zar einen ehrlichen Polizisten haben, muß er alle, die im Dienst sind, fortschicken. Aber nimmt er neue, kommen die gleichen wieder. Nicht blos ungefähr kann's stimmen, auch ganz.

Türkei. Konstantinopel, 6. Dez. In den Balkanwirren ist wenigstens ein praktischer Erfolg zu verzeichnen: Montenegro und die Türkei haben sich über die neue Grenz-Regulierung geeinigt. In Serbien dauert der Rumor noch ebenso fort, wie von Oesterreich aus einzelne Truppen-Sendungen nach Bosnien und der Herzegowina. Es braucht aber nach wie vor nicht mit kritischen Zwischenfällen gerechnet werden, dazu ist die Stimmung doch nicht angetan. Von den übrigen Großmächten sind wesentliche neue Mitteilungen nicht eingegangen.

Haiti. Newyork, 5. Dez. **Die Revolution in Haiti.** Der neue und siegreiche Präsident von Haiti, General Simon, ist in der Hauptstadt Port au Prince angekommen und hat die Regierung anstelle des mit knapper Not entkommenen Rivalen Nord Alexis übernommen. Wie es dort so landesüblich ist, ist von den Anhängern der siegreichen Partei wacker geplündert worden; zwar hat man zum Schein einige dieser Langfinger verhaftet, aber es geschieht ihnen selbstverständlich nichts, wird voraussichtlich im Gegenteil vielmehr weiter gestohlen. Der entflohene Präsident wäre kaum entkommen, wenn ihn der französische Gesandte nicht persönlich begleitet hätte. Die Menge war drauf und dran, den gestürzten Gewalthaber zu lynchen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 287. Montag, den 7. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

176. Sitzung am 4. Dezember, 2 Uhr.

Die Beratung der

Gewerbenovelle

wird fortgesetzt beim § 139. Dieser läßt Ausnahmen zu von den Bestimmungen über Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern. Und zwar: wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Betrieb unterbrechen (Abs. 1) bezw. wenn die Natur des Betriebs oder Rücksichten auf die Arbeiter eine anderweite Regelung der Arbeitszeit erwünscht erscheinen lassen.

Ein von dem Abg. Schmidt-Berlin befürworteter sozialdemokratischer Antrag, die vorgesehenen Ausnahmen in verschiedentlichen Punkten, namentlich insoweit sie sich auf jugendliche Arbeiter beziehen, wieder zu streichen, wird abgelehnt.

§ 139a erteilt dem Bundesrat die Vollmacht, Ausnahmebestimmungen generell für gewisse Gewerbezweige zu treffen, so besonders für Saison-Industrien. Für diese sollen nach der Regierungsvorlage im Maximum 60 Ausnahmetage im Jahre gestattet werden dürfen. Die Kommission hat die Zahl der Ausnahmetage auf 40 reduziert.

Abg. Contze (ntl.) beantragt, die Vorlage (60 Tage) wiederherzustellen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) befürwortet dagegen einen Antrag, die Ausnahmebewilligungs-Vollmacht des Bundesrats noch weiter, auf 30 Tage, zu reduzieren. Und zwar auch für Gewerbezweige, in denen zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen Nachtarbeit erforderlich erscheint. (Für diese Gewerbezweige sollte die Vollmacht des Bundesrats unbeschränkt sein, während die Kommission sie auf 60 Tage beschränkt hatte.)

Abg. Erzberger (Z.) widerspricht dem Antrag Contze, und bittet, es durchweg bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen.

Abg. Henning (k.) tritt für den nationalliberalen Antrag ein.

Die Abänderungsanträge der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten werden sodann abgelehnt und der Paragraph, von einer unwesentlichen Aenderung abgesehen, in der Fassung der Kommission angenommen.

§ 154 ordnet an, daß bestimmte Bestimmungen im siebenten Titel der Gewerbeordnung keine Anwendung finden: auf Apotheken, auf Handlungsgehilfen, ferner: auf Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, weiter auf Gärtnereien, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe und Verkehrsgewerbe.

Die Kommission schlägt hierzu noch eine Resolution vor, welche die Vorlegung von Gesetzentwürfen erbittet zur Regelung der Arbeitsverhältnisse: 1. in Gärtnereien, 2. der bei Musikaufführungen, Theatern, Schaustellungen beschäftigten Personen, 3. derjenigen in Krankenhäusern, Heilstätten und Genesungsheimen.

Abg. Pfeiffer (Z.): Meine politischen Freunde meinen, daß die Bestimmungen nicht auf die Gärtnereien ausgedehnt werden können. Theater und musikalische Aufführungen sollten endlich heraus aus der Gewerbeordnung und als künstlerische Betriebe angesehen werden.

Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.) begründet seinen von ihm gestellten Antrag, wonach solche Bestimmungen des Bundesrats, durch welche gewisse betriebsregelnde Vorschriften noch „auf andere Werkstätten mit in der Regel weniger als zehn Arbeiter" oder auf Bauten ausgedehnt werden (§ 154 Abs. 4) der Zustimmung des Reichstages bedürfen und außer Wirksamkeit zu setzen sind, wenn der Reichstag ihnen nicht zustimmt.

Abg. Trimborn (Z.): Der Vorredner fordert eine Erweiterung der parlamentarischen Macht. Der Geist Naumanns und Heines scheint über die Herren von der Reichspartei gekommen zu sein. (Große Heiterkeit.) Da möchte ich ihm doch bemerken: großer Sturm erhob sich seinerzeit gegen die Sonntagsruhe, und heute ist sie eingebürgert. Und auch der Achtuhr-Ladenschluß macht immer weitere Fortschritte. Ich halte den Antrag Schmidt für sehr gefährlich und bitte ihn abzulehnen.

Abg. Behrens (christl.-soz.) wünscht vor allem eine Klärung der Stellung der Gärtnereien einer- und der Handelsgärtnereien andererseits.

Abg. Irl (Z.) befürchtet eine Schädigung des Handwerks durch die neuen Vorschriften und bedauert, daß man nicht die offiziellen Vertretungen des Handwerks befragt habe.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg hält die Befürchtung, als ob die Behandlung von Betrieben mit Motoren als „Fabrikbetrieb" das Handwerk schädigen könne, für zu weitgehend.

Abg. v. Gamp: Herr Trimborn hat gar keinen Anlaß, sich über unsere Machtgelüste aufzuhalten. Der Bundesrat hat gelegentlich schon von seinem Verordnungsrecht einen Gebrauch gemacht, der für das betr. Gewerbe durchaus nachteilig war.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ich bitte den Antrag Schmidt-Altenburg abzulehnen, da derselbe nur auf einem Umwege die Mitwirkung des Reichstages bei solchen Verordnungen einführen würde. Daß überhaupt dem Bundesrate Verordnungsbefugnisse gegeben worden sind, rührt ja eben daher, daß auf diesem Gebiete mit dem Wege der Gesetzgebung nicht immer auszukommen ist.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Wir sind gegen den Antrag Schmidt-Altenburg, denn durch diesen würde die ganze Verordnungstätigkeit des Bundesrats lahmgelegt. Unser eigener Antrag verlangt Streichung der Gärtnereien.

Abg. Cuno (Frs. Vp.): Der Antrag der Reichspartei hat ja auf den ersten Blick etwas Verlockendes, weil er dem Reichstage eine Mitwirkung einräumt; aber in diesem Falle halten wir eine solche Einschränkung der Verordnungsbefugnis des Bundesrats doch nicht für richtig. Was die Gärtnereien anlangt, so stimmen wir dem Wunsche zu, daß für sie die Arbeitsverhältnisse bald gesetzlich geregelt werden möchten.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt mit einer Ausnahme. Ein Antrag Albrecht, eine Ausnahmebestimmung zugunsten von „Werkstätten, in denen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt", sowie von Werkstätten, „in welchen eine oder mehrere Personen gewerbliche Arbeit verrichten, ohne von einem den Werkstattsbetrieb leitenden Arbeitgeber beschäftigt zu sein", zu streichen, wird mit 149 gegen 103 Stimmen angenommen.

Hierauf befürwortet noch Abg. Stadthagen einen Antrag auf Abänderung zweier Paragraphen des Krankenversicherungsgesetzes, hauptsächlich zugunsten von Wöchnerinnen.

Der Antrag wird abgelehnt, nachdem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg seine in der Kommission abgegebene Versicherung wiederholt, daß er jenen Wünschen bei der Revision des Krankenversicherungs-Gesetzes Rechnung tragen wolle.

Damit ist die 2. Lesung des Teils der Gewerbenovelle, der den Schutz von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern betrifft, beendet.

Morgen, 11 Uhr: Erste Lesung des Etats.

Schluß 5 Uhr.

Was drin im Schaufenster liegt.

(Von Georg Paulsen.)

Das Trottoir vor dem Schaufenster ist in den Weihnachtswochen ein Lieblingsplatz; darum ist auch auf die Anlage und moderne Ausstattung der Schaufenster ein erhöhter Wert gelegt worden, die Einrichtung, die Beleuchtung kosten ein ganzes Stück Geld; es ist das ein Reklame-Aufwand, der sich erfreulicherweise in der Regel auch gut zu verzinsen pflegt.

Der Inhalt des Schaufensters, das übrigens noch kein so hohes Alter für die meisten deutschen Städte, wenigstens in seiner jetzigen Eleganz nicht aufweist, spielt für den Beschauer eine große Rolle. Der Kaufmann pflegt das Neueste, wenn sonst kein Hindernis besteht, hinter den Scheiben auszubreiten, und im künstlerisch-geschmackvollen Aufbau wird alsdann drum herum plaziert, was die Blicke der Vorübergehenden fesseln soll. Auch die Schaufenster-Dekoration ist eine Kunst geworden, die Kenntnis des Publikums, der ausgestellten Fabrikate und viel, recht viel Geschmack voraussetzt.

So könnte das Schaufenster in gleichem Maße der Liebling von Geschäftsmann und Publikum sein, und es sind doch Schattenseiten dabei. Und diesen möchten wir für den Weihnachts-Verkehr einige Worte widmen. Wenn es irgend möglich ist, wird ein jeder Kaufmann darauf halten, daß er von den im Fenster ausgestellten Artikeln noch ein oder mehrere Exemplare im Laden vorrätig hat. Das liegt in seinem eigenen Interesse. Aber daß es so nun stets sein muß, ja, das läßt sich beim besten Willen nicht durchführen. Kostbare Gegenstände werden oft nur in einem Exemplar bezogen, oder die übrigen sind verkauft.

Nun kommt das verehrte Publikum und verlangt ein bestimmtes Stück aus dem Schaufenster; es wird ein ähnliches vorgelegt. Nein — man will das aus dem Schaufenster sich einmal ansehen. Das Herausholen und Zerstören des kunstvollen Aufbaues ist aber zeitraubend und wenn, was ja häufig vorkommt, aus dem Sehen kein Kaufen wird, dann ist die Mühe extra groß. Selbstverständlich macht jeder Kaufmann alles möglich, aber bei großem Andrang hat auch dies alles seine Grenzen, und da ist wenigstens eine Rücksicht auf die Zeit angebracht. Darum sollte, wer nach dem Schaufenster wählen will, auch die rechte und frühe Zeit hierfür sich aussuchen; beiden Teilen ist damit, besonders bei großen und komplizierten Schaufenster-Ausstellungen, geholfen. Und es ist doch wirklich nur eine Kleinigkeit!

Nicht vergessen darf der Wahn des Publikums sein, daß im Schaufenster Extra-Sachen ausgestellt werden, die hinterher teurer angerechnet werden. Das ist natürlich bei jedem reellen Kaufmann ausgeschlossen, Wort ist Wort, Ware ist Ware, Preis ist Preis. Ein jedes Geschäft ist ja doch bis zu einem gewissen Grade Vertrauenssache, und ein jeder Verkäufer wird sofort darauf hinweisen, wenn die Qualität sich etwa nicht decken sollte. Heute wird der Preis schon derart kalkuliert, daß das Publikum sich nicht auf ein langes Handeln zu versteifen braucht; zudem gibt es Gelegenheitskäufe überall, und wer die machen will, braucht es nur zu sagen.

Eine ganz besondere Kompliziertheit bietet sich ja nun, wenn ein Extra-Stück erworben und nach den Feiertagen wieder umzutauschen versucht wird, trotzdem gleich beim Erwerb betont wurde, daß ein Umtauschen aus bestimmten Gründen leider nicht angängig sei. Es ist im beiderseitigen Interesse recht nützlich, hierüber von vornherein Klarheit zu schaffen,

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 37

Hier wölbte sich Marmor über der Ullsteinschen Gruft. Hier weilte Helene oft, brachte sie gern Blumen. Denn hier ruhte Wilhelm Ullstein, der Vater des jetzigen Inhabers der Firma, von einem langen, arbeitsreichen Leben aus. Der alte Mann hatte der armen Waise nur Wohltaten erwiesen, und in ihrem Herzen starb die Dankbarkeit nicht so leicht. Sieben Jahre waren vergangen, seit man Arthur Ullsteins Vater in die Grube gebettet, sieben schwere Dienstjahre hatte Helene nach seinem Tode bei Eveline Ullstein durchlebt.

Sie hatte auch heute die schönsten Blumen für dieses ihr so teure Grab aufgespart. Und bei dem Anblick dieser einsamen Stätte, brach all das Weh, das sie seit Wochen in sich verschlossen, machtvoll hervor. Sie sank mit wildem Schluchzen auf die Knie. Hier, angesichts der Gruft, drückte sie geheime Schuld. Wäre nicht vieles anders gekommen, wenn sie schon bei der ersten Begegnung mit Arthur Ullstein die Worte gesprochen hätte: „Ich habe Ihrem Vater nahe gestanden, und in seiner letzten Stunde war ich bei ihm?"

Sie hatte es törichterweise anders gewollt. Erst sollte Arthur sie lieben lernen, dann wollte sie sich ihm noch teurer machen, durch all die Erinnerungen, die sie mit einem ihm nahestehenden Toten verbanden.

„Zu spät!" Auch sie mußte so klagen, als sie jetzt schluchzend ihr Haupt in den Händen barg.

Ihrem Schmerze ganz dahingegeben, bemerkte sie nicht die zierliche Gestalt im schwarzen Spitzenkleide, die gewandt durch die Gänge schlüpfend, sich ihr befremdend näherte.

Erst als Grete der Knienden so nahe war, daß sie ihre Schultern berühren konnte, sagte sie halb überrascht, halb mitleidig: „Du, Helene? Ja, wo steckst Du denn eigentlich? Wovon lebst Du? Was treibst Du? Hast Du denn Geld genug?"

Helenes Gesicht erglühte im tiefsten Purpur, ein nervöses Zucken durchlief ihre Gestalt, als sie sich erhob und ihre von Tränen überströmenden Augen auf Grete richtete. „Lasse mich!" flehte sie. „Was kümmert es Euch, wie und wovon ich lebe? Hierher zu kommen, habe auch ich ein Recht. Von diesem Grabe kann mich der Wille Deiner Mutter nicht vertreiben."

Grete sah betreten zu Boden. Sie hatte geglaubt, Helene werde sich mit verletzter Miene fortwenden, nun sah sie die sonst so Beherrschte fassungslos.

„Gehe," bat Helene nochmals mit schmerzlich zucken den Lippen, „das ist kein Ort für die glückliche Grete Ullstein. Ihr habt bis heute nicht gefragt, wo ich Schutz und Schirm gefunden. Laßt mich auch ferner in der Verborgenheit. Ich bin Euch ja nicht mehr im Wege. Ich habe das Feld gutwillig geräumt. Und so hüte Dich, mich zu reizen, Grete. Sieh, ich könnte hingehen und Arthur Ullstein sagen: durch schlaues Komödienspiel, durch Verwechslungen und Verdächtigungen hat man mich auf die Straße getrieben. . . Noch bin ich zu stolz, einem Mann, der es nicht der Mühe wert hielt, der Wahrheit nachzuforschen, solche unerbetene Aufklärung zu geben, aber auch meine Kraft im Ertragen könnte ein Ende erreichen."

„Laufe doch! Laufe sofort!" höhnte Grete, die schon wieder Herrin der Situation geworden. „Nur ein paar Schritte hast Du zu machen. Oder besser: warte hier! Arthur ist auf dem Friedhofe, er kann jeden Augenblick zu uns treten. Weißt Du, was ich ihm sagen werde? Sie liebt Dich rasend, die Närrin. Du wirst sie heiraten müssen, sonst wird sie noch verrückt."

„Arthur Ullstein hier?" Helene stammelte es mit todblassem Antlitz. „Ich bitte Dich, komm, Grete, laß ihn allein am Grabe des Vaters. Komme, ich bitte Dich darum." Kaum noch ihrer Sinne mächtig, angstvoll nach allen Seiten spähend, lief Helene in einen umbuschten Gang, der sie den Blicken Gretes sofort entzog.

„Da wären wir sie ja los. Also wieder eine Chance mehr," murmelte Grete, zu den Blumen, die Helene gebracht noch ein Sträußchen legend, das sie in der Hand getragen.

„Wenn er mich nur nicht allzu lange hier warten läßt. Es ist ja schrecklich auf Kirchhöfen."

Da klang auch schon der Name „Grete" in einem Tone, gemischt aus Staunen und Bewunderung zu ihr hin.

„Ach Du? Arthur, Du?"

Sie schien tödlich zu erschrecken, sie wollte entfliehen.

„Bleibe!" bat Arthur und faßte liebreich die Hand, die sie ihm abwehrend entgegenstreckte.

Er fuhr fort: „Habe ich nun endlich die liebe Unbekannte gefunden, die mir ein teures Grab so oft mit frischen Blüten schmückt? Kann ich Dir, Du liebes Herz, endlich Dank sagen, recht innigen Dank?"

Sie stand blaß vor Erregung mit niedergeschlagenen Augen vor ihm, zitternd und bebend, als hätte sie ein Verbrechen begangen.

Doch plötzlich schlug sie die glänzenden Augen, die zuweilen eine schier unheimliche Macht über die Menschen besaßen, voll zu ihm auf. „Ich bitte um Verzeihung," sagte sie demütig, „ich will es auch nicht wieder tun, wenn es Dir nicht recht ist."

„O Grete," erwiderte er warm, „führe nur stets aus, was Dein gutes, weiches Herz Dich tun heißt. Diese Gaben der Liebe auf des Vaters Grabe sollen von dem Sohne nie vergessen werden. Ich danke Dir nochmals, liebe, kleine Grete."

Das war mehr, als sie erwartet hatte. Dieser Ton, der Blick der ernsten Augen, sein Händedruck sagten ihr, daß die Prüfungszeit zu Ende und Helene vergessen. Wenn sie die Sache geschickt anfing, konnte sie heute noch Arthurs Braut werden.

Während er sich der Gruft zuwendete, blickte sie mit hochschlagendem Herzen in die sinkende Sonne.

Das drohende Gespenst der Armut war endlich gebannt. Sie jubelte innerlich. Die Dämmerung zog schon herauf. Aengstlich rief Grete: „Ich muß heim. Mama ist sicherlich schon in Sorge. Ich mußte einer Beerdigung beiwohnen, und statt nach Hause zu fahren, eilte ich zu Großpapas Gruft. . . Nun kommt der Abend so schnell, und der Weg durch die Felder ist weit."

„Es ist natürlich meine Sache, Dich sicher heimzubringen," versetzte er bestimmt. Sie sah einen festen Entschluß in seinen Augen aufdämmern.

„Wollen wir jetzt gehen?"

Sie nickte. 159,20

Er bot ihr den Arm, und schweigend gingen diese beiden von den entgegengesetzten Gefühlen bewegten Menschen die Reihen der stillen Schläfer entlang. Draußen erst, in der von Abendsonnenglanz verklärten Landschaft, wachte Gretes Lebenslust voll auf.

Unter dem Schatten des Friedhofes hatte ihr das frevelhafte Spiel, das sie schon so lange gegen Helene fortsetzte, doch ein wenig den Humor geraubt. Sie überdachte sofort die Situation. Eine gute Viertelstunde hatte sie bis zur Stadt zu gehen, und der warme Abend lockte, wie sie sogleich gewahrte, viele Leute ins Freie. Wenn man sie hier, an Arthur Ullsteins Arm sah, erklärte man sie natürlich gleich für seine Braut.

denn die Nachreden sind später wenig angenehm und zeitraubend.

Westfalen und Rheinland.

* **Dorstfeld**, 5. Dez. (Schwindler.) Vor einigen Tagen mietete sich bei einem Bergmann hierselbst ein angeblicher Fritz Schulte ein, der angab, von Dortmund zu kommen und auf einer nahegelegenen Zeche zu arbeiten. Ueber Geldmittel verfügte Sch. angeblich nicht, doch gewährte man ihm Kredit, bis gestern dem Kostwirt gesagt wurde, er sei einem Logisschwindler in die Finger gefallen. Es wurde der Gendarmerie-Wachtmeister Möhring benachrichtigt, dem gegenüber der angebliche Schulte zugab, Bernh. Schumann zu heißen und zuletzt in Hombruch wohnhaft gewesen zu sein. Ferner gestand er ein, in Dortmund und einer großen Anzahl anderer Orte ähnliche Schwindeleien getrieben und verschiedene Diebstähle begangen zu haben. Er gab meistens an, sein Vater sei kürzlich auf Zeche „Tremonia" verunglückt und auch seine Mutter sei vor nicht langer Zeit gestorben. Durch diese unwahre Erzählung suchte er Mitleid zu erregen und verschiedentlich auch Beträge für das angebliche Lesen einer Messe für die Verstorbenen zu erlangen. Auf diese Weise ist eine ganze Reihe Personen zumteil erheblich geschädigt worden. Schumann wird auch wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt, er ist dem Amtsgericht zugeführt worden.

* **Mengede**, 5. Dez. (Schadenfeuer.) Unsere Feuerwehr wird jetzt fast täglich alarmiert. Am Mittwoch abend 11 Uhr mußte sie einen Stubenbrand an der Bahnhofstr. löschen, gestern rief das Signal zu einem neuen, größeren Brande. Die Wirtschaftsgebäude auf Haus Mengede standen in Flammen. Obwohl die Wehr sofort zur Stelle war, mußte sie sich mit der Beschränkung des Feuers auf seinen Herd begnügen, da zuviel Brandstoffen in den brennenden Gebäuden vorhanden war. Dieselben brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Menschen und Tiere sind nicht umgekommen. Ueber die Ursache des Brandes wird die Untersuchung vielleicht Näheres ans Licht fördern.

* **Eving**, 4. Dez. (Leitungsdraht gestohlen.) In vergangener Nacht wurden hier 24 Telegraphenleitungen durchschnitten und die Leitungsdrähte gestohlen.

* **Hamm**, 4. Dez. (Spenden für „Radbod".) Bei den hiesigen Sammelstellen waren bisher für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf Zeche „Radbod" rund 270 000 Mark eingegangen.

* **Lünen**, 6. Dez. (Zechpreller und Dieb.) Der frühere Hausdiener des Wirts W. logierte bei W. ein und lebte dort einige Tage herrlich und in Freuden. Als er aber bezahlen sollte, verschwand er unter Mitnahme eines guten Herren-Ueberziehers, sowie einer Anzahl Wäschestücke im Gesamtwerte von etwa 80 Mark. Er soll sich in Dortmund aufhalten.

* **Essen**, 4. Dez. (Ein Unglücksfall) ereignete sich heute Mittag um 12,30 Uhr in der Kruppstraße. Ein Fuhrwerk der Firma Gebr. van Eupen wollte einem Straßenbahnwagen ausweichen, fuhr jedoch direkt vor einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Wagen. Das Pferd war sofort tot. Die Plattform des Straßenbahnwagens wurde bis zur Tür eingedrückt. Der Führer konnte sich nur mit knapper Not retten. Der Fuhrmann erlitt leichte Verletzungen.

* **Duisburg**, 6. Dez. (Kaiserbesuch.) Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters Dr. Wulff in Kleve an den Ortsausschuß zur Vorbereitung der Feier der 300jährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Kleve zur Krone Brandenburg wird der Kaiser am 18. Juni 1909 nach Kleve kommen.

* **Burgsteinfurt**, 5. Dez. (Schlägerei.) Zwischen einigen jungen Leuten, die hier den Markt besucht hatten, entstand auf dem Nachhausewege in der Bauerschaft Hollich eine Schlägerei, bei der leider das Messer wieder eine Rolle spielte. Einer der Beteiligten, Ackerer W. aus Sellen, erhielt einen Stich in den Rücken, durch welchen die Lunge verletzt wurde. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Der Täter soll bereits ermittelt sein.

* **Aachen**, 5. Dez. (Einbrecherbanden.) Die vielen Einbruchsdiebstähle in der letzten Zeit veranlaßten die Kriminalpolizei zu einer verschärften Ueberwachung, und sie konnte bereits feststellen, daß vier Einbrecherbanden hier ihr Unwesen trieben. Es konnten bisher 13 Einbrecher verhaftet werden, die sich auf drei Banden verteilen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Jeder Geschäftsmann sollte Oeslers Geschäftshandbuch besitzen, denn es wird ihm viel Zeit, Geld und Aerger sparen. Das vorzügliche Werk, von dem in zwei Jahren 90 000 Exemplare verkauft worden sind, enthält in übersichtlicher, leichtverständlicher Darstellung vollständige Anleitung zur einfachen, doppelten und amerikanischen Buchführung, einschließlich des Abschlusses und mit Darstellung aller in Betracht kommenden Bücher, Unterweisung im kaufmännischen Rechnen und in der Handelskorrespondenz, statistische Tabellen, Erklärung kaufmännischer Fremdwörter, Abkürzungen usw. Ferner gibt es ausführliche Auskunft über den Verkehr mit der Bank, der Post, der Eisenbahn und dem Gericht, über das Handelsrecht, das Mahn-, Klage- und Konkursverfahren, das Geld-, Börsen-, Wechsel-, Scheck-, Postscheck-, Versicherungs-, Steuer-, Zoll- und Reklamewesen, bringt Muster für alle Arten geschäftliche Briefe, Formulare, Verträge usw. Trotz dieses außerordentlich reichen Inhaltes kostet das 384 Seiten starke, elegant gebundene Buch nur 3 Mark franko (gegen Nachnahme 3,20 Mark). Verlag von Richard Oesler, Berlin SW. 61 V.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 7. Dez., 7,30 Uhr: „Wallensteins Tod". Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.
Dienstag, 8. Dez., 7,30 Uhr: „Der Troubadour". Oper mit Ballett in vier Aufzügen von G. Verdi.
Mittwoch, 9. Dez., 3,30 Uhr: „Aus der Märchenwelt". Märchenspiel mit Gesang und Tanz in vier Bildern, nebst einem Vorspiel, von Oskar Will. — Abends 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Aufzügen von Alb. Lortzing.
Donnerstag, 10. Dez., 7,30 Uhr: „Samson und Dalila". Oper mit Ballett in drei Aufzügen von Camille Saint-Saens.
Freitag, 11. Dez., 7,30 Uhr: „Goldfische". Lustspiel in vier Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gust. Kadelburg.
Sonnabend, 12. Dez., 3,30 Uhr: „Aus der Märchenwelt". Märchenspiel mit Gesang und Tanz in vier Bildern, nebst einem Vorspiel, von Oskar Will. — Abends 7,30 Uhr: „Panne". Lustspiel in drei Aufzügen von Richard Skowronneck.
Sonntag, 13. Dez., 3 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Romantische Tragödie in 1 Vorspiel und 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. — Abends 8 Uhr: „Der Mikado" oder „Ein Tag in Titipu". Burleske Operette in zwei Aufzügen von Arthur Sullivan.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 7. Dez., 7,30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Eine romantische Tragödie in einem Prolog und 5 Aufzügen von Schiller.
Dienstag, 8. Dez., 7,30 Uhr: „Lohengrin". Große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.
Mittwoch, 9. Dez.: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 10. Dez., 7,30 Uhr: „Der Hüttenbesitzer". Schauspiel in vier Akten von G. Ohnet.
Freitag, 11. Dez., 8 Uhr: „Das vierte Gebot". Volksstück in vier Akten von L. Anzengruber.
Sonnabend, 12. Dez., 4 Uhr: „Das deutsche Märchen". Festspiel in drei Aufzügen von Martha Klostermann.
Sonntag, 13. Dez., 3,30 Uhr: „Max und Moritz". Ein Bubenstück in sieben Streichen von Wilhelm Busch. — Abends 8 Uhr: „Lokomotivführer Claussen". Schauspiel in vier Akten von Waldemar Müller-Eberhart.

Stadttheater Barmen.

Montag, 7. Dezb., 8 Uhr: „Heimat". Schauspiel in vier Akten von Herm. Sudermann.
Dienstag, 8. Dez., 7,30 Uhr: „Tannhäuser". Große Oper in drei Akten von Richard Wagner.
Mittwoch, 9. Dez., 7,30 Uhr: „Don Carlos, Infant von Spanien". Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten von Friedr. von Schiller.
Donnerstag, 10. Dez., 8 Uhr: „Madame Butterfly". Japanische Oper in drei Akten von G. Puccini.
Freitag, 11. Dez., 8 Uhr: „Carmen". Große Oper in vier Akten von G. Bizet.
Samstag, 12. Dez., 8 Uhr: „Die Nibelungen". Ein deutsches Trauerspiel von Friedr. Hebbel.
Sonntag, 13. Dez., 3 Uhr: „Lohengrin". Große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. — Abends 7,30 Uhr: „Ein Walzertraum". Operette in drei Akten von Oskar Straus.

Pianos Flügel, Harmoniums, mit gold. Medaillen prämiiert, von unübertroffener Qualität u. solcher Preiswürdigkeit, liefern wir direkt an Private auch gegen Raten von

— 20 Mark —

an überall hin franko zur Probe. Langjährige Garantie. Jahresverkauf über 1000 Instrumente. Kataloge gratis und franko.

Roth & Junius Hof-Pianofabrik **Hagen i. W.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1909.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Hörde, mit Ausnahme der Aktiengesellschaften, der Kommanditgesellschaften auf Aktien, der Berggewerkschaften, der eingetragenen Genossenschaften und der im § 1 Nr. 5 des Einkommensteuergesetzes genannten Konsumvereine, aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1909 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare (denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind) von heute ab in meinem Amtslokale und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtslokal, an den Wochentagen vormittags von 10 bis 12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Hörde, im Dezember 1908. 5944

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Komm.:
Dr. Luckhaus,
Königlicher Landrat.

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 38

Sie lauschte, während sie innerlich ganz andern Gedanken nachging, scheinbar andächtig den Worten Arthurs. Er sprach zu ihr von dem Lebenskampfe, den er in Fremde geführt, von dem Erfolg seiner Arbeit, von dem Glück ihrer beiderseitigen Zukunft.

Als er endlich in tiefer Bewegung schwieg, hatte sie nur einen Dankesblick für ihn.

Lebhaft fuhr er fort: „Du hast mir schon oft Dein reiches Gemüt offenbart, Grete, und ich nahm dieses Vertrauen hin, als müßte es so sein. Ich stehe in dem Alter, in welchem man bedächtiger als die frohsinnige Jugend seine Entschlüsse und Lebenspläne überlegt. Ich habe auch eigentlich nur mich geprüft. Ich erschien mir nicht würdig genug, das Glück zu empfangen, welches so hold sich mir zuneigte. Aber Grete, ich wäre ja ein leichtsinniger Mensch gewesen, hätte ich es anders angefangen.

„Auch Du, mein Kind, wirst Dich schon seit Wochen auf Dich selbst besonnen haben, wirst Dir die Regungen Deines so leicht übersprudelnden Herzens klar gemacht haben. . . Nun aber ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich sprechen muß. So höre: „Alles oder nichts!" ist meine Devise. Unumschränkt will ich da herrschen, wo ich mich zu eigen gebe."

Die Hand auf seinem Arm zitterte leicht. Er konnte in Gretes Zügen nicht lesen, sie hielt den blonden Kopf tief gesenkt.

Endlich kam es leise von ihren Lippen: „Ist es ein Unrecht, wenn ich Dir nun zur Antwort gebe: Ich habe grenzenloses Vertrauen zu Dir? Du richtest Worte an mich, die Du zu der Reinsten, Schönsten und Besten der Frauen sagen müßtest, nicht zu einem armen, unwissenden, törichten Kinde, das nichts will, nichts ersehnt, nichts anderes vom Himmel erbittet als . . Dein Glück!"

Hatte sie Glück gesagt? Wie berauschender Blumenduft schwebte das Wort zu ihm hin. Und vom Glück berauscht war er jetzt, als er Grete leise an sich zog, ihren blühenden Mund küßte: „Mein liebes Mädchen, meine süße Grete! Willst Du mein sein bis zum Ende, mein treues, geliebtes Weib?"

Sie schmiegte sich holdselig lächelnd an ihn und stammelte verwirrt: „Ach so viel Seligkeit, Arthur, ach, so viel Daseinslust! Ich bin Dein, ganz Dein!"

* * *

„So spät, Grete? Und wie siehst Du nur aus?" rief Frau Eveline Ullstein ihre Tochter an, als diese zu ihr ins schon erleuchtete Zimmer trat. „Was soll das heißen, daß Du stundenlang zur Beerdigung bleibst? Du bist vielleicht gar allein durch die Felder gelaufen? Grete, ich verstehe Dich zuweilen nicht!"

„Mamachen, so höre doch erst," lachte die Gescholtene, fiel der Mutter um den Hals, ließ sie aber sogleich wieder los und hüpfte ausgelassen im Zimmer. „Ich bin ja Braut, Mamachen. Eines reichen Mannes Braut. Alle Sorge ist vorüber. Sag', freust Du Dich nicht? Bist Du nicht zufrieden mit Deinem klugen Töchterchen?"

„Wie? Braut? Arthur Ullsteins Braut?" fragte Frau Eveline mit weitaufgerissenen Augen. „Sprichst Du die Wahrheit, Mädchen?"

Als Grete lachend mit dem Kopfe nickte, redete ihre Mutter aufatmend weiter: „Endlich! Es war hohe Zeit! Endlich werde ich einmal wieder ruhig schlafen können. Und das Märchen von Helenes Liebhaber hat er Dir aufs Wort geglaubt? Kind, ich bewundere Dein Talent zur Intrige."

„Pah!" spöttelte Grete ungeduldig die Locken zurückwerfend. „Solchen dummguten Männern kann man noch ganz andere Dinge vorreden. Ich habe den guten Onkel gerührt mit meinen schönen Worten. Es fehlte nicht viel, so hätte er geweint wie ein Kind."

„Mädchen, sei vorsichtig," flüsterte, sich scheu umsehend, Frau Eveline. „Die Wände haben manchmal Ohren und noch bist Du nicht Arthurs Gattin."

„O, da sorge schon nicht!" meinte Grete zuversichtlich. „Arthur bricht seinen Treuschwur nicht. Da müßte es schon arg kommen. Oder glaubst Du, mir könnte der große Geschäftskrach den Kopf kosten? Durchaus nicht! Die arme Braut ist noch viel fester an Arthur gekettet als die reiche."

„Du könntest schon recht haben," murmelte Frau Ullstein nachdenklich. Sie breitete die Arme aus. „Komm an mein Herz, Grete," rief sie mit Emphase. „Du bist das einzige meiner Kinder, das immer bestrebt ist, mir Freude zu bereiten!"

Lachend warf sich Grete der Mutter in die Arme und ließ sich von ihr küssen. In der nächsten Sekunde flog sie aber wie ein Gummiball durchs Gemach.

„Ach, was will ich lustig sein, wie will ich tanzen und springen," jubelte sie. „Er ist noch reicher, als Du denkst, Mama, und wenn er auch bei uns den ganzen Krempel verliert, es bleibt ihm noch genug. O, ich will Geld unter die Leute bringen, ich will Toiletten tragen, die die anderen Frauen vor Neid bersten lassen. Die Hochzeitsreise machen wir an den Bosporus. Italien ist schon zu abgedroschen. Und einen ganzen Winter will ich dann nach Paris."

„Grete, nicht diese Pläne. Ich habe zuweilen eine Angst . . eine Angst . . ."

„Lasse Dich auslachen, Mama! Was kann passieren? Bis zur Hochzeit kann ich die Engelsrolle aushalten, und dann? . . Ich werde Arthur ganz gut behandeln, liebe Mama."

„Warum ist er nicht mit Dir heraufgekommen?" fragte Frau Eveline plötzlich argwöhnisch. „Fand es der Bräutigam nicht einmal der Mühe wert, Dich mir zuzuführen? Um meinen Segen zu bitten?"

„Ach, Du kennst doch Onkel Arthur," seufzte Grete komisch auf. „Morgen wird er feierlichst antreten, wird Dir larmoyante Reden halten. Sei doch froh, daß er Dich heut noch damit verschont. Er sagte, er sei zu bewegt, von all' dem Neuen, Schönen, in seinem Leben. Da müsse er mit seinem Glück allein sein."

„Hm, Du hättest ihn herbringen müssen . . ."

„Nur keinen Unkenruf, Mama," lachte Grete. „Uebrigens noch zwei Neuigkeiten, die Dir die Festfreude etwas stören werden, aber . . nimm's auf die leichte Achsel, da trägt sich jedes Ungemach am besten. . ."

„Was nun?" fragte sie beklommen. „Ach, Du weißt nicht, wie viel auf mir lastet."

„Doch vielleicht," meinte Grete. Nach kurzem Besinnen redete sie weiter. „Ich habe Helene auf dem Kirchhofe getroffen. Sie schmückte Großpapas Grab. Für „Ihn" natürlich. Hätte ich's nicht schlau angefangen, sie wäre jetzt seine Braut."

„Grete! Helene hier in der Stadt. So können wir jeden Tag sie fürchten . . ."

„Gar nichts, Mama," fiel Grete schnell ein. „Helenes Stolz heißt sie zu allem schweigen. Sie kreuzt Arthurs Weg sicher nicht."

159,20

kanals im Jahre 1869. Die Franzosen haben ihn bekanntlich seinerzeit gebaut, die Engländer aber haben es verstanden, sich selbst in erster Linie die wirtschaftlichen Vorteile des gigantischen Werkes zu sichern, so daß der Kanal heute vollkommen als englisches Gewässer betrachtet werden kann. Die aus der Benutzung des Suezkanals fließenden Einnahmen sind, trotz der enormen Summen, welche die Erhaltung des von Landverwehungen und fortdauernd bedrohten Kanals alljährlich erfordert, außerordentlich groß. Der erzielte Ueberschuß, der herausgewirtschaftet wird, ist seit dem Jahre 1872, wo er zum ersten Male im Betrage von 2 Millionen Fr. vorhanden war, 1895 auf volle 55 Millionen Fr. angewachsen und seither noch immer in ständiger Steigerung begriffen. Entsprechend hat sich auch der Verkehr gehoben, und zwar ausschließlich zugunsten der Dampfer, da Segelschiffe wegen der ungünstigen Windverhältnisse im Roten Meer auf die Benutzung des Suezkanals verzichten müssen, und demgemäß auf ihren Reisen von Europa nach Asien gezwungen sind, nach wie vor die alte Fahrtroute um das Kap der Guten Hoffnung einzuschlagen.

Ein Vergleich des Schiffsverkehrs im Suezkanal im Jahre 1882 und im Jahre 1905 ist wie wenig andere statistische Daten gut dazu geeignet, den ungeheuren Aufschwung zu kennzeichnen, den speziell Deutschlands Ueberseeverkehr im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts durchgemacht hat. 1882 wurden durch den Suezkanal insgesamt 5 074 809 t netto befördert, 1905 hingegen 13 132 694 t, also rund 2½ mal so viel Güter. An diesem Verkehr und an dieser Zunahme sind nun die einzelnen wichtigsten Länder in der Weise beteiligt, wie es die nachfolgende, sehr interessante Tabelle anzeigt:

	1882 t netto	1905 t netto	Zunahme Proz.
Deutschland	127 298	2 115 533	1561
England	4 126 253	8 353 302	103
Frankreich	285 904	848 743	197
Holland	187 941	815 250	334
Oesterreich-Ungarn	88 067	458 506	420.

Diese Tabelle zeigt, zu welcher Bedeutung sich Deutschlands Schiffsverkehr im Suezkanal aufgeschwungen hat, der 1882 selbst noch hinter dem Anteil der holländischen Flagge zurückstand und gar nur 1/23 des englischen Verkehrs ausmachte. 1905 hingegen war er etwa ebenso groß wie der Anteil Frankreichs, Hollands und Oesterreich-Ungarns zusammengenommen und hatte sich dem englischen bis auf ¼ genähert, so daß er der einzige war, der prozentual überhaupt neben dem englischen Beachtung verdiente. Es entfielen nämlich vom Gesamtverkehr des Suezkanals

auf	1882 t Prozent	1905 t Prozent
Deutschland	2,5	16,1
England	81,3	63,6
Frankreich	5,6	6,5
Holland	3,7	4,4
Österreich-Ungarn	1,7	3,5
andere Staaten	5,2	5,9

1882 war also erst jedes 25. Schiff, das den Kanal passierte, ein deutsches, 1893 war es jedes zwölfte, 1905 aber schon etwa jedes sechste. An ein Einholen des riesenhaften englischen Vorsprungs kann zwar auf lange Zeit nicht wohl gedacht werden, aus mannigfachen Gründen, aber diese Tabellen zeigen doch in interessanter Weise, wie machtvoll der Aufschwung der deutschen Schiffahrt sich in jüngster Zeit gestaltet hat, und erwecken weitere schöne Hoffnungen für die Zukunft.

*



Kunststeine aus Hochofenschlacke werden in England nach einem neuen Verfahren hergestellt, über das die Zeitschrift „Stahl und Eisen" günstige Mitteilungen macht. Die Schlacke wird nicht, wie in Deutschland in solchen Fällen meist üblich, granuliert, sondern in einem Maulbecher zerkleinert und in einer Schleudermühle zu Pulver zermahlen. Auf etwa sieben Teile dieses Pulvers wird ein Teil gebrannter Kalk zugesetzt (das genaue Verhältnis muß sich naturgemäß nach der chemischen Zusammensetzung der Schlacke richten), gut gemischt und dann unter fortwährendem Umrühren Wasser zugesetzt, bis ein teigiger Brei entstanden ist. Dieser wird einem starken Druck in Metallformen ausgesetzt, wobei das Wasser fast völlig wieder ausgepreßt wird; die Steine werden getrocknet und dann in starken eisernen Zylindern drei Tage in Kohlensäure unter Druck belassen. Dabei nimmt das Kalkhydrat die zum Abbinden notwendige Kohlensäure auf, und die Steine werden außerordentlich hart. Versuche in Middlesborough sollen sehr erfolgreich gewesen sein.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 287. **Montag, den 7. Dezember 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das kam so schlicht und doch so wie ein Schrei aus innerster Seele, so qualvoll und traurig über seine Lippen, daß Lieselotte in einer Aufwallung tiefen Bedauerns seine Hand länger als nötig in der ihren hielt und sie herzlich drückte.

Und dann sah sie dem Gefährt nach, bis es den Weg nach Drewitz abbog und hinter den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

Otterburg hatte sich nicht umgewandt. Er saß zusammengesunken und starrte trübe in das Antlitz des lachenden Himmels.

Lieselotte ging leise seufzend ins Haus. Als sie in das Zimmer trat, stand Heinz mit verschränkten Armen am Fenster. Sie wunderte sich über sein finsteres Gesicht und bemerkte die fest in die Unterlippe eingegrabene weiße Zahnreihe.

Was hatte er?

„Ist dir etwas Unangenehmes begegnet, Heinz?" fragte sie.

„Nein," entgegnete er, ganz erschrocken aus seinem Grübeln auffahrend. „Nein, sehe ich so aus?"

„Du machtest ein entsetzlich böses Gesicht," versuchte sie zu scherzen, um sich über die seelische Erregung, in die sie der Besuch und die neue Werbung Otterburgs versetzt hatten, hinwegzutäuschen.

„Böse? Du hast wohl falsch gesehen." Er gab sich einen energischen Ruck und zwang sich ein leichtes Lächeln in seine Züge. Dann ging er quer durch das Zimmer und nahm in dem Sessel Platz, den Otterburg vorhin benutzt hatte.

Lieselotte fühlte das Bedürfnis, ihm von der Werbung Otterburgs zu erzählen, obwohl sie sich nicht klar darüber wurde, was sie dazu zwang. „Als Freund darf er alles wissen," sagte sie sich schließlich zu ihrer eigenen Beruhigung. Und so hub sie denn an:

„Der arme Otterburg! Ich habe ihn zum zweiten Male heimschicken müssen. Der große, gute Mensch tat mir in seiner rührenden Niedergeschlagenheit aufrichtig leid."

„Ich ahnte den Zweck seines Hierseins," sagte Heinz und runzelte die Stirn. Dann aber gab er sich Mühe, so harmlos wie möglich zu erscheinen, obgleich er ein halb wehes, halb eifersüchtiges Gefühl empfand, daß ein anderer werbend und begehrend vor der Geliebten gestanden hatte. Er lächelte sogar und fuhr fort: „Und schon zum zweiten Male? Ihr seid beide sehr konsequent."

„Das muß man immer sein, Heinz. Nichts ist mir verhaßter, als das Lavieren zwischen Grundsätzen."

„Allerdings ist die Konsequenz eine nicht zu unterschätzende Tugend. Nur hat sie Otterburg nichts genützt." Heinz atmete ordentlich erleichtert auf, als er das letztere bedachte und sagte.

„Aber mir, Heinz!" betonte sie scharf. Und nach einer kurzen Pause setzte sie mit leiser Ironie im Ton hinzu: „Ich bin dem Ehejoch wieder einmal glücklich entronnen."

„Womit hast du die Abweisung seines Antrages begründet?"

„Ich sagte ihm, daß ich ledig bleiben wollte." Sie zupfte nervös an den Quasten der Tischdecke und sah an Heinz vorüber.

„Warum willst du das? Wäre Herr von Otterburg nicht eine ganz passable Partie für dich gewesen? Ich würde ihn nicht so kurzerhand abgewiesen haben. Sieh einmal, es dürfte dich im Laufe der Jahre doch noch oft gereuen, daß du die schützende Führung des Mannes verschmäht hast. Ich hätte an deiner Stelle Otterburg erhört."

Und als er das so ruhig und sachlich gesagt hatte, fühlte er sich versucht, laut aufzulachen ob der Ironie, die mit diesen Worten über seine Lippen gegangen war.

Weshalb suchte er sie denn eigentlich zu einer Heirat zu bewegen? Er — sie! Ach, das war ja geradezu häßlich! Er liebte sie und wollte ihr ein n Mann aufreden! Das war widersinnig. Freilich, überlegte er sich's recht und bedachte, daß er sie nie besitzen konnte, erwog er ferner, daß er als Freund verpflichtet war, ihr einen guten Rat zu geben, — so gewann die Sache schon ein anderes Gesicht .... Aber nein! Es blieb eine lächerliche Torheit!

„Willst du mich verkuppeln, Heinz?" fragte sie mit einem Lächeln, von dem ihre Seele nichts wußte. Ein tiefer, bitterer Schmerz durchzitterte ihr Inneres, daß der, um dessentwillen sie Otterburg abgewiesen, so gleichgültig zu dieser Verbindung riet. Klarer denn je empfand sie es in dieser Stunde, daß sie Heinz nur die Freundin war, immer sein würde, bis an des Lebens Ende.

„Verkuppeln? Wie du das sagst!" entgegnete er auf ihre letzte Frage anscheinend leicht verletzt. „Einmal wirst du dich ja doch verheiraten müssen." Er sah sie lauernd an.

„Müssen?" Sie lachte. „Du bist sonderbar, lieber Heinz! Wer wollte mich dazu zwingen? In dieser ernsten Angelegenheit hört doch wohl jede Beeinflussung auf. Und damit du's weißt: Ich werde meine Konsequenz nicht bloß Herrn von Otterburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und käme ein Prinz! Ich wünsche ledig zu bleiben."

„Hassest du die Ehe?" fragte Heinz mit einem Auf-

atmen, das sich erleichternd und schmerzlich zugleich aus seiner Brust losrang.

„Nein. Aber ich werde nie ohne Liebe eine Ehe eingehen. Alle, die bisher um mich warben, liebte ich nicht." . . . .

„Alle?" Heinz sah erstaunt zu ihr hinüber.

„Taten es vor Otterburg noch andere? Ich wußte es nicht." . . . .

„Das kannst du auch nicht wissen; denn über dergleichen Dinge spricht man so leicht nicht zu Unbeteiligten. Uebrigens ist das auch schon sehr lange her, und die Gleichgültigkeit, mit der ich damals den Werbungen gegenüberstand, läßt es töricht erscheinen, darauf zurückzukommen. Wenn es dich interessiert: Es waren zwei Offiziere, die einmal bei uns im Quartier lagen."

„Aber es könnte doch noch einer kommen, der dir gefällt?" fragte Heinz hartnäckig.

„Nein, nie, Heinz! Mein Ideal vom Manne steht so unerreichbar hoch in den Sternen, daß ich getrost behaupten kann: „Ich werde ledig bleiben . . . . Aber wollen wir nicht endlich von etwas anderem reden?" fragte sie nun, plötzlich von dem Gesprächsthema abspringend. Es war ihr nicht länger möglich, mit Heinz gleichgültig über Dinge zu verhandeln, die sie in ihrem Innersten berührten.

Heinz war es nur recht, das Gebiet verlassen zu können. Bald plauderten sie scheinbar interessiert von Vorkommnissen im beiderseitigen Wirtschaftsbetriebe und waren doch mit ihrem innersten Sinnen und Fühlen bei ganz anderen Dingen. Immer wieder hieß der Refrain: „Meine Liebe wird nicht erwidert!" Und: „Es ist auch gut so; — denn es wäre unnütz!" —

Am Abend dieses Tages beschlossen beide in stiller Einkehr, ihre Liebe endgültig einzusargen und den Stein des Vergessens über die Gruft zu wälzen. Und was sich bis jetzt keins von beiden so ganz und mit voller Klarheit hatte eingestehen wollen, das tat nun jedes und schrieb über das Tor zu seinen ferneren Tagen die Devise: „Einsam!"

* * *

Ein stiller Winter kam ins Land und brachte verschneite Pfade. Am stillsten wurde das Weihnachtsfest. Lieselotte lud Heinz zu demselben ein. Aber er fand einen Grund, fernbleiben zu können, und fuhr am Tage vor Heiligabend in angeblich dringenden Geschäften nach Berlin. So entging er dem „verhängnisvollen, alte Erinnerungen auffrischenden poesieumwobenen Idyll der Driebuscher Weihnachtsfeier" — wie er sich selbst sagte — und sehnte sich doch in jeder Stunde seines Fernseins nach dem Duft des Tannenbaumes und dem hausfräulichen Walten Lieselottens.

In Lindeneck brannte kein Tannenbaum. Mamsell Dörte hatte in Heinzens Auftrage die Geschenke unter die Leute verteilt und saß den Heiligabend über allein in ihrer Stube. Zeiewitz, der ihr sonst immer Gesellschaft geleistet hatte, war verreist. Er wollte einige Güter in Pommern, die zum Frühjahr zur Verpachtung kamen, besichtigen, da er sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, seine abhängige Stellung aufzugeben, um sich selbständig zu machen.

Ganz wehmütig war's der Alten ums Herz, als sie im stillen Sinnen früherer Zeiten gedachte. Sie erinnerte sich der Knabenjahre Heinzens und des Jubels im Hause. „Und nun ist's so still geworden wie in einer Kirche," murmelte sie. „Nur der einsame, selten lächelnde Herr, — keine Frau — keine frohen Kinderstimmen. Ach ja, ich kann's ihm nicht verdenken, daß er sich auf und davon gemacht hat. Man möcht' am liebsten selbst hinaus aus dem stillen Hause. Heute gerade am Weihnachtsabend hat man gern was Liebes und ein bißchen Freude um sich." Sie griff endlich zum Strickstrumpf und ließ sich zum Klappern der Nadeln vom Wintersturm, der sich an den Ecken des grauen Herrenhauses stieß und Schneewehen auftürmte, die Begleitung singen.

Ebenso still war's in Driebusch. Da gab's zwar eine Tanne. Aber Lieselotte hatte gleich nach der Leutebescherung jedes Lichtlein in dem dunklen Grün ausgeblasen. Der große Saal lag im Finstern. Ein würziger, anheimelnder Weihnachtsduft von verbrannten Tannennadeln, vertropften Wachskerzen und frischen Pfefferkuchen zog durch den dunklen Raum.

Manchmal ging es wie ein leises Knistern und Raunen durch die Zweige der mächtigen, bis zur Zimmerdecke reichenden Tanne, als wollte sie Geschichten erzählen von ihrer grünen Waldesheimat, wo die Quellen murmelten und die Vögel sangen oder der Schnee leise vom Himmel herabrieselte. — — Ja, da war's wonnig! Ach, und sie hatte sich's auch hier im Lichterglanz so heimisch und traut vorgestellt . . . Und nun Dunkel ringsum und tiefe Stille! Niemand freute sich über sie . . . .

Dumme Menschen! —

Ganz und gar verwunderlich wäre es ihr vollends gewesen, wenn sie in Lieselottens stilles Zimmer hätte sehen können — die hatte Wirtschaftsbücher vor und neben sich zu liegen und schrieb und rechnete. Sie mußte irgend etwas tun, um die nagenden, quälenden Gedanken zu verbannen . . . .

Aber es gelang ihr nicht!

Die Weihnachtsstimmung machte sie schließlich so weich, schuf solche Sehnsucht in ihr, daß sie die Feder hinlegte, den Kopf in beide auf das dicke Wirtschaftsbuch gelegten Arme vergrub und in ein Weinen ausbrach, das ihren ganzen Körper schüttelte.

O, über diese traurigen Weihnachtstage!

Nur Wiegandt hatte sie in der alten, schon jahrzehntelang von ihm geübten Weise verlebt. Den Heiligabend verbrachte er bei der Holtzen und spielte mit ihr Sechsundsechzig. Der Schluß des anfänglich äußerst gemütlichen Abends war immer ein regelrechter Zank zwischen beiden. Wiegandt verlor stets und bezichtigte die Mamsell der Mogelei. Seitdem er Melchior Rosenstock kannte, war seine beliebteste Redewendung: „Mamsell, Sie betrügen wie Melchior Rosenstock." Natürlich verwahrte sich seine Partnerin sehr energisch gegen Anschuldigungen, die ihre Redlichkeit in Frage stellten, und warf schließlich die Karten hin. Das war für Wiegandt das Signal zum Aufbruch.

Am ersten Feiertage ging er zur Kirche. Nachmittags hielt er eine Parade über seine Preisen ab, baute an ihnen herum und reinigte sie. Nach beendigter Heerschau begann er Rauchopfer zu bringen, die sich bis in den späten Abend hinein ausdehnten und seiner Stube das Aussehen eines qualmenden Meilers gaben. Der zweite Feiertag verlief ähnlich, nur lukerte der Ungeduldige schon wieder öfter nach dem Wetter und sehnte den dritten Feiertag herbei. Mit dem Frühesten stand er dann auf, inspizierte dann jeden Stall und jeden Boden und schimpfte mit einer wahren Wollust auf die „loddrigen" Knechte, „die am liebsten bis an ihr seliges Ende Feiertag gehabt hätten." —

Heinz kehrte erst einige Tage nach Neujahr aus Berlin zurück. — Seine erste Arbeit galt dem Durchsehen der während seiner Abwesenheit eingelaufenen Postsachen. Er fand nichts Sonderliches. Rechnungen, Offerten, Drucksachen, einige Briefe von früheren Regimentskameraden und eine Anzahl Neujahrsgratulationen wechselten in bunter Folge ab. Als letzten Brief des hohen Stoßes nahm er ein ziemlich umfangreiches, dickes Hanfkuvert in die Hand. Es trug amerikanische Marken und den Poststempel „Boston".

Da er niemand wußte, der aus Boston hätte an ihn schreiben können, öffnete er ziemlich verwundert und — stieß einen unterdrückten Schrei aus, als er dem Kuvert, außer einigen anderen Papieren, einen mit steifen, senkrechtstehenden Buchstaben eng beschriebenen Bogen entnahm.

Sydoniens Schrift! Er legte das Briefblatt vor sich auf den Tisch. Schweratmend starrte er es an und gewann es nicht über sich, gleich zu lesen.

Was wollte sie von ihm? Warum schrieb sie an ihn?

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ein Glück, wie wir es in der Jugend träumen,
Gibt es im Leben kaum.
Das aber ist das höchste Glück: Du Ueberschäumen,
Du gold'ner Jugendtraum!

Frida Schanz.

Der Sohn der Witwe.

Von Georges de Lys. Autorisierte Uebersetzung.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

IV.

Das Haus ist mit Blumen wie zu einem Feste geschmückt. Die alte Mutter hat die Starrheit ihrer Glieder besiegt und ist selbst in den Wald gegangen, um die duftigen Sträuße zu pflücken. Der Tisch ist gedeckt; auf dem weißen, nach frischem Lavendel duftenden Tischtuch stehen zwei Kuverts. Jede Minute geht die Mama, auf ihren Stock sich stützend, nach der Türschwelle und blickt auf die große Landstraße hinaus, indem sie schützend die Hände vor die schwachen Augen hält. Dann geht sie wieder an den Tisch, um eine Kleinigkeit zurechtzurücken oder nach dem Kessel zu sehen, dem ein kräftiger Kalbfleisch- und Zwiebelgeruch entströmt. Auf der Landstraße läßt sich ein fernes Wagenrollen vernehmen und, in eine Staubwolke gehüllt, kommt die Post näher. Vor ihrer Tür wird sie halten. Das Herz der Mutter schlägt zum Zerspringen. Sie tritt näher, jetzt ist der schwere Wagen da; — doch er fährt vorüber.

„Mein Sohn?"

Bei diesem herzzerreißenden Schrei hält der Kutscher seine Pferde an.

„Sie erwarteten Cäsar, Mutter Viennay?"

„Cäsar, ja! meinen Cäsar!"

„Er ist nicht mitgekommen, sicherlich kommt er morgen."

„Ja, ja, morgen," murmelt sie, sich an diese neue Hoffnung klammernd.

Der Kutscher grüßte sie mit der Hand, trieb seine Pferde an, indem er auf sie lospeitschte, und die Post verschwand.

Ganz zerschmettert kehrte die Mutter Viennay in das Haus zurück.

Das Essen verbrennt auf dem Feuer, doch sie denkt nicht daran; der Tag geht mit seinen endlosen Stunden vorüber, und noch in der Nacht sitzt sie am Tische, unfähig auch nur einen Bissen zu essen.

Ach, der nächste Tag bricht an und verfließt, und auch die nächsten Tage bringen nichts, noch immer nichts. Endlich übergibt ihr der Briefträger ein mit einem großen Siegel verschlossenes Schreiben; sie öffnet dasselbe und liest:

„Kriegsministerium, Kabinett des Ministers. Der Kriegsminister hat das Bedauern, der Familie Viennay mitzuteilen, daß der p. p. Viennay (Alcide, Cäsar), Soldat erster Klasse in der dritten Kompagnie des zweiten Bataillons des 62. Linienregiments am zweiten August 1885 im Militärhospital in Marseille am Typhus verstorben ist."

Sie betrachtete das Papier lange Zeit. Ihre Gedanken schwankten führerlos hin und her, eine Art Taumel ergriff ihr Gehirn und der Schmerz fand keinen Platz mehr, sich in ihrem wunden Herzen festzusetzen. Sie wäre gestorben, wenn sie noch hätte leiden können, doch sie fühlte nichts mehr.

Nach langen Stunden des Stumpfsinns nahm die Bäuerin ihren Strickstrumpf wieder mechanisch zur Hand. Ohne zu denken, ohne zu begreifen, machte sie sich wieder an ihre Beschäftigungen, einzig und allein von der Gewohnheit getrieben. Das Herz in ihr war tot, nur das Tier lebte noch.

V.

Dort unten am blauen Meere hob Cäsar seinen Kopf vom Arme empor und suchte das Chaos seiner Gedanken zu entwirren. Er war gerettet. Seine beiden Bettnachbarn waren auf den Kirchhof gewandert, er, der Glückliche, genas. Der Doktor näherte sich ihm und rief mit gutmütigem Lächeln:

„Nun, mein Guter, wie stehts?"

„Schicken Sie mich in die Heimat, Herr Major," flehte Cäsar.

„Gewiß, schon heute abend! Die Mutter und die Heimatluft werden Sie besser heilen als irgend etwas anderes. Krankenwärter, geben Sie mir das Hospitalsbuch. Gut, tragen Sie einen Genesungsurlaub von drei Monaten für Jules Pierre Servien ein."

„Verzeihung, aber ich heiße Cäsar Viennay."

„Donnerwetter, man hat die Zettel verwechselt. Diese verdammten Krankenwärter machen doch nichts wie Dummheiten. Welches ist denn das Bett, das auf den Namen Cäsar Viennay eingetragen war?" fragte er heftig.

„Nummer 36, die vor acht Tagen verschieden ist."

Der Doktor stieß ein dumpfes Knurren aus und murmelte:

„Wenn der Kriegsminister nur noch nicht den Eltern den Tod mitgeteilt hat."

„Mein Junge, fahre heute abend," fügte er mit lauter Stimme hinzu, „und glückliche Reise!"

Dann ging er etwas vor sich hinmurmelnd in den Nebensaal.

VI.

Mit Blitzeseile saust der Zug dahin. Dröhnend fährt er in den gähnenden Schlund des Tunnels, ein Pfiff, und er hält:

„Pas des Lanciers!"

Dieser Ausruf erweckt den schlummernden Cäsar, er bückt sich nach der Tür und sieht wieder die kahle Ebene vor sich, in der sich der Blick früher auf den weißen Flächen der Zelte verlor. Das Feldlager ist verschwunden und hat keine Spuren hinterlassen. Da ist auch der Bach, an dem er von der Rückkehr in die Heimat geträumt; er begrüßt ihn mit fröhlicher Rührung und schläft wieder ein, um die alten Träume wiederzufinden, die beim Erwachen zur Wirklichkeit geworden sein werden.

„Gevrey-Chamberin!"

Mit klopfendem Herzen steigt er aus dem Zuge und geht die Landstraße von Marsannay hinunter; seine Ungeduld erhöht noch die Schwäche, die seinen Gang verlangsamt. Doch jetzt erscheint der Kirchturm hinter den Weinbergen und die Dächer des Dorfes, er sucht das seinige, er hat es erkannt! Je näher er kommt, desto deutlicher zeigt sich das kleine Haus; jetzt ist er da, drückt die Klinke nieder, tritt über die Schwelle und ruft:

„Mutter!"

Sie strickte, die alte Mutter; doch bei diesem Schrei richtete sie sich auf; ihr Sohn, ihr totes Kind steht vor ihr und streckt die Arme nach ihr aus. Sie öffnet die ihrigen und stößt dann ein lautes krampfhaftes Lachen aus.

— — — — —

Sie ist wahnsinnig geworden!

Ueber Deutschlands Schiffsverkehr im Suezkanal

berichtet der „Prometheus" folgendes: Die Entwicklung des Weltverkehrs auf dem Meere ist durch kein anderes Ereignis jemals in auch nur annähernd gleich tief einschneidender Weise beeinflußt worden, wie durch die Eröffnung des Suez-

Sodalität hatte für gestern die Angehörigen der Mitglieder zu einem Familien-Abend im Schwermann'schen Lokal eingeladen, und äußerst zahlreich war dieser Einladung Folge geleistet worden. Herr Vikar Litzinger aus Scharnhorst sprach über die Aufgaben der Jünglings-Vereine, während theatral. Aufführungen, gemeinschaftliche Lieder usw. für die Unterhaltung der Gäste sorgten. Die ganze Veranstaltung verlief äußerst anregend. — In Wandhofen feierte der **Verein „Niegedacht"** im Saale des Herrn Falkenberg. Auch diese Feier konnte sich eines guten Besuches erfreuen, und werden die Festteilnehmer jedenfalls noch recht lange an die dort verlebten frohen Stunden zurückdenken.

** **(Krieger-Verein.)** Gestern abend hielt der Kriegerverein im „Reiche des Wassers" eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Drei neue Mitglieder, und zwar Winter, Kaufhold und Hoffmann, wurden in den Verein aufgenommen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Sieberg, Schulte, Müller, Lohmann, Schöttler, Färber sen. und Hohenschwert wurden für die Jahre 1909 und 1910 wiedergewählt; neugewählt wurde für die gleiche Periode Kamerad Albert Henschel. Zu Rechnungs-Revisoren wurden von der Versammlung die Kameraden R. Landmann und Herm. Müller gewählt; als Fahnenträger wurde Kamerad W. Weber und zu seinen Stellvertretern die Kameraden Aug. Hartmann und Friedr. Fitz gewählt. Das Vereinslokal bleibt nach Beschluß der gestrigen Versammlung auch für die kommenden zwei Jahre wieder im „Reiche des Wassers".

** **(Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein)** hielt gestern abend im Vereinslokal (Rath) eine Monatsversammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Dies ist umso mehr zu bedauern, als eine der brennendsten Fragen der Gegenwart zur Besprechung kam. Nachdem die Versammlung durch den 2. Vorsitzenden, Werkmeister Schulte, eröffnet war, wurden zunächst vier neue Mitglieder aufgenommen und hierauf einige Mitteilungen inbetreff der bevorstehenden Feier des Weihnachtsfestes gemacht, über die wir bereits mehrmals berichtet haben. Sodann ergriff Herr Martin aus Witten das Wort zu seinem höchst interessanten Vortrage „Die Gewerkschaftsfrage". Herr Martin, der über ein ausgezeichnetes Rednertalent verfügt, verbreitete sich zunächst über die Notwendigkeit, den Zweck und die Ziele der Gewerkschaftsbewegung und ging dann auf die in dieser Beziehung in Deutschland herrschenden Verhältnisse ein. Hier habe man drei große Richtungen zu unterscheiden: 1. die älteste und bisher stärkte, die sozialistische, 2. die Hirsch-Dunkersche und 3. die jüngste, aber zu den größten Hoffnungen berechtigende, die christliche Gewerkschaftsbewegung. Der Redner beleuchtete ausführlich die Entwicklung, den jetzigen Stand und die Fehler und Mängel dieser verschiedenen Richtungen. Während die beiden erstgenannten bereits auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken, hat die letzte, die christliche, erst ein Alter von 14 Jahren, dafür aber hat sie, wie der Vortragende an der Hand von Zahlen nachwies, prozentual das größte Wachstum aufzuweisen, so daß sie bereits über 365 000 Mitglieder zählt; die Hirsch-Dunkersche hat dagegen nur 105 000, die sozialistische aber, dank der früheren Lauheit des Bürgertums 1 800 000 Mitglieder. Zum Schluß betonte Redner noch den versöhnlichen Charakter der christlichen Richtung, die danach strebe, ein „einig Volk von Brüdern" zu schaffen. — An diesen mit lebhaftem Beifall belohnten Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der sich u. a. auch Herr Gosemärker, der Kandidat für die bevorstehende Gewerbegerichtswahl, beteiligte. Herr G. wies darauf hin, daß er bei seinem vorgerückten Alter sich nur schwer entschlossen habe, die Kandidatur zu übernehmen. Er hoffe aber nun im Interesse der guten Sache auf ein geschlossenes Vorgehen aller christlichen Arbeiter.

** **(Delegiertentag.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Karl Griese-Dortmund tagte gestern hierselbst im Lokale des Herrn Michel eine Delegiertenversammlung des Rhein.-Westfäl. Verbandes Arendsscher Stenographen. Die Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches aus beiden Schwester-Provinzen. Aus den Verhandlungen dürfte von Interesse sein, daß beschlossen wurde, den Namen Verband in Gau umzuändern. Das nächstjährige Verbandsfest wird anläßlich des 25jährigen Jubiläums des hiesigen Vereins in unserer Stadt gefeiert. Auf den geschäftlichen Teil folgte noch ein lang ausgedehnter äußerst gemütlicher Teil.

** **(Diebstahl.)** Gestern abend nach 7 Uhr hat ein Spitzbube dem Kalsbach'schen Geschäft einen „Besuch" abgestattet und die Ladenkasse um ca. 55 Mark erleichtert. Der Spitzbube muß mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein, die Ladentür war mit dem Schlüssel geöffnet, der an seinem gewohnten Platze gelegen hatte, und auch die Ladenkontrollkasse war von geübter Hand geöffnet. Hoffentlich wird die Polizei den Spitzbuben bald ermitteln.

** **Holzen**, 7. Dez. (Gründung eines nationalen Wahlvereins. Unter dem Vorsitz des Herrn Prokuristen Roeber fand gestern Nachmittag im Saale der Wirtschaft van Ackeren eine aus allen Teilen der Gemeinde gut besuchte Versammlung zwecks Gründung eines nationalen Wahlvereins statt. Nach einleitenden Ausführungen über die stetige Zunahme der im Sinne des zu gründenden Vereins abgegebenen Stimmen bei der Reichstags- und Landtagswahl wurde die Gründung des Vereins beschlossen. Derselbe wird als selbständige Ortsgruppe dem Schwerter Hauptverein, dessen Satzungen angenommen wurden, angegliedert. Bei der dann folgenden Vorstandswahl wurden Herr Prokurist Roeber zum ersten, Herr Heinr. Hohenschwert zum zweiten Vorsitzenden, Herr Ernst Krämer zum ersten, Herr Lehrer Schmidt zum zweiten Schriftführer und Herr Fr. Jakobs jr. zum Schatzmeister gewählt. Zu Beisitzern wurden unter Berücksichtigung der Ortsteile Rosen, Sommerberg, Höchsten und Mittelholzen die Herren Hüsecken, Schluck, Schulte-Drüfel, Fr. Sprave, Lueg gen. Althoff, Schwarzelühr, Pläßer, Aug. Ostermann, R. Franke und W. Brune gewählt. Der Vorstand, der sich durch Zuwahl noch ergänzen kann, wird bei künftigen Wahlen die Funktionen des Agitationsausschusses ausüben. Im Auftrage des Schwerter nationalen Wahlvereins nahm Herr Lehrer Otten an den Verhandlungen teil. Beschlossen wurde endlich noch, am Sonntag, den 7. Februar nächsten Jahres eine Versammlung mit Herrn Parteisekretär Dr. Hugo als Redner abzuhalten. Mit der Bitte um fleißige Werbearbeit für den jungen Verein und einem Hoch auf unsern geliebten Kaiser wurde die Versammlung geschlossen. Wir wünschen dem Verein ein kräftiges Wachsen und Gedeihen.

** **Ergste**, 7. Dez. Der Dilettantenverein **„Hohenzollern"** feierte gestern im Saale des Herrn Jäger im Witloh sein 2. Stiftungsfest durch Konzert, Theater und Ball. Die Feier war außerordentlich zahlreich besucht, und legten die zur Aufführung gelangten Theaterstücke von der Leistungsfähigkeit des Vereins beredtes Zeugnis ab. Wir wünschen dem Verein auch für die Zukunft eine gedeihliche Weiterentwicklung.

** **Ergste**, 7. Dez. (Zum Bahnbau Schwerte-Iserlohn) ist zu bemerken, daß das Stationsgebäude Ergste bereits gerichtet ist. — Augenblicklich wird der Zugang von der Chaussee zum Bahnhof mit Packlage durch eine Straßenwalze befestigt.

** **Ergste**, 7. Dez. Der hiesige **Turnverein** (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) hielt am Samstag in seinem Vereinslokal, Witwe Kage-Beckmann, eine außerordentliche, gut besuchte Generalversammlung ab. U. a. wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen gemütlichen Abend am 31. Januar n. Js. zu feiern.

** **Ergste**, 7. Dez. (Eine dringende Notwendigkeit.) Nachdem nunmehr die neue Eisenbahnbrücke soweit fertiggestellt ist, sei nochmals darauf verwiesen, wie dringend sich der Bau einer Fußgängerbrücke an derselben Stelle empfiehlt. Es existiert noch eine alte Wegegerechtsame, die an besagter Stelle durch das Ruhrbett führt, bei hohem Wasserstand aber ist ein Ueberschreiten der Furt nicht möglich. Wenn man bedenkt, daß der Weg durch die Weiden bis Schwerte über zwei Drittel kürzer ist, so wird man den Bau einer Fußgänger-Brücke nicht von der Hand weisen können. Schließlich hat doch unsere Gemeinde für das Bahnprojekt bedeutend in den Säckel greifen müssen, so daß die Gewährung der Brücke eine gerechte Forderung ist, auf der mit aller Entschiedenheit bestanden werden sollte.

** **Rheinen**, 7. Dez. (Im Silberkranz.) Zu einer großen Kundgebung der Verehrung und Liebe gestaltete sich die gestrige Feier der silbernen Hochzeit des Landwirts Friedrich Pelzing und Frau, Henriette geb. Goßmann. Nachdem bereits am Samstag abend die Feuerwehr Hennen, sowie der Gesangverein „Konkordia"-Rheinen, dessen Ehrenmitglied bezw. Mitglied der Jubel-Bräutigam schon seit langen Jahren ist, das Silber-Brautpaar durch ein Ständchen erfreut hatten, folgte gestern eine größere Feier im Saale des Herrn Becker, zu welcher das Jubelpaar im Wagen abgeholt wurde. Die gesamte Bürgerschaft unserer Gemeinde beteiligte sich an der Feier, so daß der Saal kaum Platz für die vielen Hochzeitsgäste bot. Den vielen Glückwünschen, welche Herrn Pelzing und seiner Gattin von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen nachträglich noch gerne an; möge sich der Silberkranz dereinst in den goldenen verwandeln.

** **Hörde**, 6. Dez. (Realgymnasium.) Ein artiges „Christkindchen" ist der Stadtgemeinde Hörde geworden. Der Herr Minister hat die Beschlüsse der städtischen Kollegien, das Progymnasium in ein Realgymnasium auszubauen, genehmigt. Ostern 1909 wird somit die Obersekunda aufgesetzt werden.

Briefkasten.

B. E. in S. Nach § 115a der Gewerbeordnung dürfen Lohn- und Abschlagszahlungen in Gast- und Schenkwirtschaften oder Verkaufsstellen nicht ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde erfolgen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder bis zu vier Wochen Haft bestraft.

Letzte Drahtmeldungen.

Kriegszeichen auf dem Balkan.

Berlin, 7. Dez. Die Fülle der Nachrichten über außerordentliche Truppenkonzentrierungen an der serbischen Grenze erweckt den Anschein, als ob der Ausbruch eines Krieges nur noch eine Frage von Stunden sei. Auf der hiesigen, österreichisch-ungarischen Botschaft wird dagegen erklärt, daß die Situation zwar ernst sei, daß jedoch keinerlei Grund zu Kriegsgerüchten vorliege. Die Truppenverschiebungen an der bosnischen Grenze seien lediglich Dislozierungen, wie sie der Wechsel der Standorte der betreffenden Regimente stets mit sich bringe. Auch Felddienstübungen seien nicht zu verwundern; vor ganz kurzer Zeit seien doch erst die jungen Rekruten eingestellt worden, deren Ausbildung im Felddienst eben jetzt vonstatten gehe. Viel beunruhigender seien die authentischen Mitteilungen, die die österreichische Regierung über Bandenbildung an der serbisch-montenegrischen Bandenbildung erhalten habe. Es bestätige sich, daß viele Tausende wohlbewaffneter Freischärler nur auf einen Wink warten, in österreichisches Gebiet einzufallen.

Boykot deutscher Waren.

Konstantinopel, 7. Dez. Das Boykottkomitee droht mit der Ausdehnung des Boykotts auf deutsche Waren, falls die österreichisch-ungarischen Fabrikate unter anderer Flagge über Bremen und Hamburg gehen sollten. Die diplomatische Lage zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn gilt als sehr gespannt.

Die Schiedsrichter im Casablanca-Fall.

Berlin, 7. Dez. Blättermeldungen zufolge wählten Frankreich und Deutschland als gemeinsamen Schiedsrichter für die Casablanca-Angelegenheit den Schweden Hammarskjoelf. (Vergl. u. Pol. Uebers. D. Red.)

Vom österreichischen Nationalitätenkampf.

Prag, 7. Dez. Hier herrscht andauernd Ruhe. Am heutigen Montag soll das Standrecht wieder aufgehoben werden. Ein 19jähriges Dienstmädchen, das bei den Ausschreitungen in der Vorstadt Weinbergen „Nieder mit Oesterreich! HochSerbien!" geschrien hatte, wurde wegen Hochverrats verhaftet.

Wien, 7. Dez. Gestern Vormittag fand eine neutsch-nationale Versammlung gegen die Vorfälle in Prag statt. Nach der Versammlung kam es zwischen Teilnehmern, die gegen die Universität zogen, und der Wache wiederholt zu Zusammenstößen, bei denen 27 Personen verhaftet wurden.

Die Revolution in Haiti.

Port au Prince, 6. Dez. Ein Heer von 8000 Revolutionären zog gestern unter Führung des Generals Simon in die Stadt ein. Die Truppen befanden sich in guter Ordnung. Die Bevölkerung brachte dem General Huldigungen dar. Eine Abordnung des öffentlichen Sicherheitskomitees entbot ihm offiziell den Willkommensgruß des Volkes und übergab ihm den Regierungspalast. Präsident Simon begab sich hierauf in den Dom, wo ein feierliches Tedeum abgehalten wurde, und hielt alsdann unter Glockengeläute und Zurufen der Bevölkerung einen Umzug durch die Stadt. — Der ehemalige Präsident Nord Alexis hat sich an Bord des Dampfers Sarnia nach Kingston (Jamaika) begeben.

Schiff untergegangen.

Liverpool, 7. Dez. Der portugiesische Dampfer „Machado" lief bei heftigem Sturm auf einen Felsen und sank mit seiner ganzen Mannschaft. Die Zahl der Umgekommenen ist noch nicht genau bekannt.

Streik beigelegt.

St. Johann, 7. Dez. Der Streik auf Grube Merlenbach ist beigelegt. Heute wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Gottesdienstordnung der katholischen Pfarrkirche.

Dienstag, 8. Dezember (Maria Empfängnis).

Vormittags.

6½ Uhr: Stille hl. Messe.
7¾ „ Stille hl. Messe mit Predigt.
9 „ Schulmesse m. Predigt
10¼ „ Hochamt m Predigt u. Segen.

Nachmittags.

2½ Uhr: Andacht.

Lichtendorf.

Vorm. ½8 Uhr: Frühmesse. Vikar Böddiker.
Vorm. 10 Uhr: Hochamt m. Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Wohnung
von 2 Zimmern sofort od. später billig zu vermieten. 5950
Hörderstraße 10.

Schöne Wohnung
von 5 Zimmern zu 420 Mark, Mittelstraße 6, zu vermieten. 5820
Anfragen **Brückstraße 11.**

Wohnung
von 2 oder mehreren Zimmern sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei Bäcker („Zum Anker.") 5818

W H Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co" 4.50 M.** (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 323

Parochial-Lehrer-Konferenz
in
Schwerte
Mittwoch, 9. Dezbr. 1908,
nachmittag 4 Uhr.
(Hotel Ostermann.)
Tagesordnung:
Vortrag: Die Gewöhnung und ihre Bedeutung für die Erziehung. 5958

Bitte, 5839
versuchen Sie doch das
prima junge
Hammelfleisch
à Pfund 70 Pfg.
bei **H. Wiecken.**

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt** und **Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg 158. — Tausende von Stellungen besetzt Direktor **Krause.** — In 16 Jahren über 3000 Schüler. 4437

2. Populär wissenschaftlicher Vortrag.
Montag, den 7. Dezember 08., abends 8¼ Uhr im Saale des Herrn **Stamm** („Reichskrone"), 5878
Thema:
Entwicklungs-Geschichte und heutiger Stand des Lenk-Ballons.
Lichtbilder, Kinematograph.
Vortragender:
Herr Dr. Bamler-Essen
Eintrittskarten à 1 Mk., Schüler à 0,50 Mk. in der Buchhandlung von C. Braus und an der Kasse.

Gust. Adolf Frauenverein.
Heute, Montag, abends 8 Uhr:
Vereinsstunde.

Dampf-Waschanstalt „Edelweiß"
Hagen i. W., Alexanderstr. 86a. wäscht und plättet **Oberhemden, Kragen, Manschetten.** Saubere Arbeit, rasche Bedienung. Annahme bei **Karl Griese,** Mährstraße 4. 5946

Sprungherd
zu verkaufen. 5952
Sedanstraße 3.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zur bevorst. Ziehung 1. Klasse sind noch Lose zu haben. Preis für ½=20 M., ¼=10 M., ⅛=5 M., 1/10=4 Mk., dazu 10 ₰ Porto. Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme. 5949
Diepenbrock, Bocholt i. W.

Junger 5959
Dekorations-Maler und Anstreicher
sucht per sofort oder später Stellung in Schwerte oder Umgegend.
Schriftl. Angebote unter **C. K.** an die Expedition dieses Blattes.



Waschmaschine **„Wäscherin"** prakt. und billiges Weihnachtsgeschenk für d. Haushalt. Beste u. vollkommenste Waschmaschine. Kein Getriebe, leichteste Handhabung, sauberstes Waschen. Ueber 25000 Stck. verkauft
Prospekte gratis u. frko. Vertreter gesucht. Alleiniger Fabrikant **Felix Schneider,** Gevelsberg i. W.



Ausunseren Besitzungen in Südwest- u. Ostafrika treffen immer
Straussfedern
ein, welche verarbeitet und zum Verkauf zurecht gemacht werden. Die Preise sind etwas höher als früher, aber wenn Sie direkt einkaufen, wohl sehr billig. Es kosten: **kurze Straussfedern, ¼ m lang, 15 cm breit 1,50 Mk., 20 cm breit 3,50 Mk., zirka ½ m lange Federn 10 bis 15 cm breit 3 M., 15—20 cm breit 4, 6, 8, 10 M., 20—30 cm breit 12, 15, 18, 25, 30 M.,** je nach Aussehen. Der Versand einzelner Probefedern erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Gegen **Aufgabe** von Referenzen senden auch gern Auswahl. Alte Federn werden billigst repariert. Eine 2 m lange **Stola von Straussfedern** kostet 10 M., von **Marabufedern 8.50 M.** 5343
Hesse,
Straussfederhandlung und Blumen-Fabrik,
Dresden, Scheffelstrasse 6/14.

Danksagung.

Die Anwohner der Mittelstraße sprechen dem Magistrat für die Beleuchtung der Straße auf diesem Wege ihren Dank aus.

Hinweis! Der heutigen Ausgabe unseres Blattes ist ein Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus,** Gr. Marktstraße, betr. Weihnachts-Geschenke beigelegt, welchen wir ganz besonderer Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Bestellungen wolle man, da die Sachen nicht alle auf Lager sind, recht baldigst an obige Buchhandlung richten.

Bares Geld

5881

nämlich bei Weihnachtseinkäufen **von je 3 Mark 35 Pfg.** oder Zugaben im gleichen Werte erhalten meine Kunden seit mehr als 3 Jahren. Diese Preisermässigung bietet die grössten Vorteile, da solche auf sämtliche Manufakturwaren, auch auf Betten gegeben wird. Die Zugaben bestehen nur aus Waren aus meinem Geschäfte.

Wilh. Sasse, Schwerte

Hüsingstrasse 3. **Hüsingstrasse 3.**

Bilder-Bücher und Mal-Bücher

in allen Preislagen u. grosser Auswahl

empfiehlt

Carl Braus,

Grosse Marktstrasse 3—5.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Gemeindewege von der Hafenbahn Dortmund-Schüren km 10,2 nach der Weingartenstraße in Hörde liegt bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte in Dortmund und dem Kaiserlichen Postamt in Hörde von heute ab 4 Wochen aus.

Dortmund, 1. Dezember 1908.

5953 **Kaiserliche Ober-Postdirektion.**

Bahnhofstraße 25.

5960 **Verschenkt**

wird ein großer Posten Spielwaren und Puppen. Bei Einkauf von Mk. 2—5 erhält jeder Käufer ein Geschenk nach Auswahl

Gratis.

Bahnhofstraße 25.

Stern-Drogerie

Willy Wilkes

empfiehlt sämtliche

Backartikel.

Backpulver 3 Pakete 25 Pfg. mit Zugabebons. (50 Bons eine Dose ff. Cakes.)

Schweizerbutter hochfein Pfd. 1.00 Mark.

Bekanntmachung.

Bei den diesjährigen regelmäßigen Gemeinde-Verordneten-Ergänzungswahlen sind im Amtsbezirk Westhofen folgende Herren zu Gemeinde-Verordneten gewählt bezw. wiedergewählt worden:

a **Gemeinde Westhofen.**

Gutsbesitzer Heinrich Braß, von der I. Abteilung
Fabrikarbeiter Friedrich Brinkmann, von der III. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/12

b. **Gemeinde Garenfeld.**

Landwirt Louis Braß, von der II. Abteilung,
Fabrikarbeiter Wilhelm Funke von der III. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/1914.

c. **Gemeinde Geisecke.**

Landwirt Hugo Rutenborn von der II Abteilung,
Bergmann Karl Sander von der III. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/1910.

d. **Gemeinde Holzen.**

Landwirt Heinrich Hohenschwert, von der I. Abteilung,
Ziegeleibesitzer August Ostermann, „ „ I. „
Landwirt Gustav Dickhut, „ „ II. „
Landwirt Louis Plätzer, „ „ II. „
Bergmann Otto Eisenberg, „ „ III. „
Bergmann Wilhelm Busemann „ „ III. „
für die Wahlperiode 1909/1914; jedoch nach 2 Jahren scheidet ein Drittel der Gewählten aus, welche demnächst durch das Los bestimmt werden.

e. **Gemeinde Lichtendorf.**

Bergmann Heinrich Renzing, von der II. Abteilung,
Bergmann Julius Rosenberg, von der II. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/1910.

f. **Gemeinde Syburg.**

Gutsbesitzer Adolf Overweg von der I. Abteilung,
Major a. D. von Bafze von der II. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/1914.

g. **Gemeinde Villigst.**

Prokurist Ludwig Berndt, von der III. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/1914
Schmied Friedrich Hengstenberg, von der III. Abteilung
für die Restperiode 1909/1912.
Die I. Abteilung hat das Wahlrecht nicht ausgeübt.

h. **Gemeinde Wandhofen.**

Rentner Friedrich Schulte-Prinz von der I. Abteilung
Ritterguts-Besitzer Frhr. von Rheinbaben von der II. Abteilung
Kaufmann Wilhelm Schwachenberg von der II. Abteilung
für die Wahlperiode 1909/1912.

Einsprüche gegen diese Wahlen sind innerhalb 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem betreffenden Gemeinde-Vorstande anzubringen.

Westhofen, den 3. Dezember 1908.

Der Amtmann.
v. Daniels.

5954



Sehr günstig für

Weihnachts-Einkäufe!

Große Auktion 5945

Freitag, den 11. und Samstag, den 12. Dezember Versteigerung von Taschen-Uhren, Doublee-Ketten, Regulateuren, Freischwingern, Wecker, Ringe, Broschen usw

Umtausch gestattet!

Leih-Anstalt Hübler,

Hörde, Bickefeldstraße 43, Nähe Hüttentor.

Bekanntmachung.

Sparkasse Barop.

Die von der Amtsversammlung Wellinghofen unter dem 12. November 1908 vollzogene Wiederwahl des Gemeindevorstehers Herrn Stratmann zu Niederhofen zum Mitgliede und die Neuwahl des Landwirts Herrn Westermann zu Lücklemberg zum stellvertretenden Mitgliede des Sparkassenvorstandes Barop für die Wahlzeit 1909—1915 hat am 2. Dezember 1908 die Genehmigung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses zu Hörde gefunden, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Barop, den 5. Dezember 1908.

Der Amtmann: Freitag. 5956

Das Hellweger Erziehungs-Haus

möchte den 98 Zöglingen, welche sich in der Anstalt zu Holzwickede, und den 53 Zöglingen, welche sich in der Anstalt zu Opherdicke befinden, gern zu einer rechten **Weihnachtsfreude** verhelfen, und bittet seine Freunde in Stadt und Land herzlich, ihm durch Darreichung von Liebesgaben dazu behülflich zu sein.

Er, der große Kinderfreund im Himmel, kann machen, daß allerlei Gabe unter uns reichlich sei, und wird segnen und vergelten, was wir in seinem Namen tun.

Freundliche Gaben wolle man senden entweder an Herrn Hausvater Finger in Holzwickede oder Herrn Hausvater Kämpfer in Opherdicke, oder an den Unterzeichneten.

Opherdicke, den 3. Dezember 1908.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:
Strathmann,
Pfarrer in Opherdicke.

Engel

zum Ausschmücken der Weihnachtsbäume hat vorrätig

Carl Braus,

Grosse Marktstrasse 3—5.

Alle Artikel zum **Backen**

in besten Qualitäten bei 5948

Besonders empfohlen: Molkereibutter, Westheimer 135 ₰, Natura-Margarine 90 ₰.

Ernst Klein.

Bekanntmachung:

Infolge der in den Rosen, Gemeinde Holzen, ausgebrochenen Masern-Epidemie und der dadurch bedingten Ausschließung der in Frage kommenden Schulkinder vom Schulbesuch ist die Schülerzahl derart gering geworden, daß ein weiterer Schulunterricht einstweilen nicht mehr angebracht erscheint.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Hörde ordne ich die Schließung der Rosenschule in der Gemeinde Holzen auf die Dauer von vorläufig 8 Tagen vom 7. d. Mts. hiermit an.

Westhofen, 4. Dezember 1908.

Der Amtmann: v. Daniels. 5955

Süssrahmbutter . . . 1.40
S. Natura (feinste Margarine)
als bester Ersatz für
Landbutter . . . . . 90 ₰
Palmin (feinstes Pflanzenfett) . **70 ₰**
Schmalz garantiert rein . . . **70 ₰**
Margarine . . . . . 60 ₰

2521 **Carl Trog.**

Weihnachts-Geschenke

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Beste Ware! Billigste Preise!



Uhren-Hübler

Hörde, Bickefeldstr. 43 u. 56.
Telephon 391.

Riesen-Auswahl in:

Regulateure
Freischwinger
Taschenuhren
Wecker
Doubleeketten
Halsketten
Armbänder
Trauringe u. s. w.

Jeder erhält Gutscheine für meine **beliebte Gratiszugabe!**